

fs

zum

este

Bett-Kattun
ungebl. Hemdenbib.
gebl. Croisé

ten Sie
nser
Fenster.

4281

teppiche

kleinen Webeflechtern,
n, Tischdecken,
en, Vorlagen,
ongue-Decken,
x-Stoffe,
solenn-Reste (4278
enorm billigen Preisen.
owstr. 7, 1. Etage.

Bedichte

rg Herwegh.

is M. 1.00.

ch auswärts 10 Pfg.

durch die Buchhandlung
kswacht, Bielefeld.

iefe mit Konveris

fauber und billig
erei „Volkswacht“.

tschließ faust nach
genen Leiden mein
der, Schwager und
[4286]

rink

mit der Bitte um

interlebenen.

nachmittags 4 Uhr,
att.

n=Ode.

n mehr als 15 Buchstaben
n doppelt gerechnet.
bezahlung angenommen.

uhmacher

n und außer dem Hause.
Offerten unter D. S. an
4283

Defen,

nd Küchengeräte liefert
ed & Lohmann, Güters-
Sa. [3804

ier 60, 4204

epers u. Kaiserstr.-Gde.

inkenwurf,

Phund 1.10 Mark.
Bleichfr. 66. [4288

ollmops, [4269

at, Stüd 5 J Kronsbain.

äferhund, 4280

radwede.

von 4 Rädern zu ver-
derstraße 114 a. Rad-
elle Nr. 52. [4265

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher
Herrsching Nr. 353.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 185.

Bielefeld, Mittwoch, 11. August 1909.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Anzeigen müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor abgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

20. Jahrg.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Schweden im Generalstreik.

Stockholm, 10. August.

Von heute (Dienstag) an ist Schweden ohne Zeitungen. Die Arbeiter haben bis auf wenige Ausnahmen im ganzen Lande die Arbeit eingestellt. Die Streikleitung resp. die Landeszentrale der Gewerkschaften hatten sich jedoch vor dem Streikbeschluss der Buchdrucker vorbehalten, für die Dauer des Streiks ein eigenes Blatt zur Orientierung der Streikenden herauszugeben. Dieses Blatt, „Die Antwort“, betitelt, ist am heutigen Dienstag in einer Auflage von 150 000 Exemplaren erschienen.

Der gestrigen Regierungsproklamation bezgl. des Generalstreiks ist heute eine neue Verordnung der Regierung gefolgt, die zur Genüge zeigt, auf welcher Seite die angeblich „über den Parteien stehende“ Lindmannsche Regierung steht. Die neue Verordnung suspendiert die alte betr. die Auszeichnung der Automobile. Dadurch, daß die Automobile nicht mehr nummeriert bzw. besonders bezeichnet zu werden brauchen, soll dem Streikenden unmöglich gemacht werden, eine Kontrolle durch die Streikenden unmöglich gemacht werden soll. — Auch die Stockholmer Polizei ist in ähnlicher Weise vorgegangen, indem sie die Zahlenscheine verpfändet, in größtmöglicher Ausdehnung den Zahlungsverkehr aufzuheben, widrigenfalls ihnen die Konfiskation entzogen werden soll. Die Lindmannsche Regierung ist damit eindeutig auf die Seite der Unternehmer abgewandert.

Für den, der die Verhältnisse kannte, konnte darüber von vornherein kein Zweifel bestehen, obgleich sich die gestrige Regierungsproklamation immer noch den Anschein zu geben versuchte, dem Kampfe unparteiisch gegenüberzutreten. In der Regierungsproklamation wird ja vor dem Bruch abgeschlossener Verträge gewarnt; das kann zwar so gedeutet werden, als ob sie an die Adresse der Eisenbahnen und Buchdrucker gerichtet sei, aber man kann es auch so verstehen, als solle damit den Unternehmern der Vorwurf gemacht werden, daß sie trotz geltender Tarifverträge die Ausbeutung auf die verschiedensten Industriezweigen ausgedehnt haben. Denn die Arbeiter der Textilindustrie, der Eisenbahnen, der Holzleisteindustrie usw. hatten nicht das mindeste mit den Differenzen zwischen den Zellulosearbeitern, den Arbeitern des Schneidergewerbes und deren Unternehmern zu tun. Trotzdem wurden sie am 26. Juli auf die Straße gestellt. Aber nach der heutigen Verordnung der Regierung ist ja kein Zweifel darüber mehr vorhanden, daß sie die Maßnahmen des Unternehmertums ziemlich gleichgültig aufnimmt, während sie in der Verteidigungsaktion der Arbeiterschaft gewissermaßen eine „Auflehnung“ erblickt.

Die Ruhe ist auch am heutigen Dienstag nirgends gestört worden. Einige Straßenbahnwagen der inneren Stadt fahren auch heute mit Hilfe der Straßenbahnkontrollen und einiger freiwilliger Bürger. Die Arbeiter haben sich aber dadurch nicht provozieren lassen.

Das Datum, an dem auch die Landarbeiter sich dem Ausstande anschließen werden, ist nunmehr publiziert. Am kommenden Montag werden die Landarbeiter, soweit die Macht der jungen Organisation reicht, die Arbeit einstellen. Da augensichtlich Entzweit ist, wird diese Aktion der Landarbeiter von schwerwiegenden Folgen sein. Die Gerüchte, wonach die Eisenbahnen die Absicht haben, schon Mittwoch den Kampf aufzunehmen, verdienen keinen Glauben. Die Eisenbahnen beschließen im Gegenteil nicht, ohne von der Streikleitung dazu aufgefordert zu sein, die Arbeit einzustellen. Dagegen haben die Post- und Telegraphenarbeiter in Stockholm den Beschluß gefaßt, den Verbandsvorstand aufzufordern, eine Streikproklamation zu erlassen.

Der Streik der Beleuchtungsarbeiter in Stockholm dürfte dazu führen, daß die Hauptstadt des Landes in wenigen Tagen ohne Straßenbeleuchtung ist.

Bezüglich des Buchdruckerstreiks ist zu berichten, daß die Unternehmerorganisationen der Buchdruckereibesitzer gegen die Streikproklamation Protest eingelegt haben; sie erklären, daß auf Grund des Tarifvertrages Arbeitseinstellungen nicht zulässig sind, solange der Vertrag gilt, und schließen den Arbeitern die Verantwortung für den Vertragsbruch zu. Indes hat dieser Protest ja nichts zu bedeuten, da außerordentliche Verhältnisse ja auch außerordentliche Maßnahmen erfordern. Kein vernünftiges Unternehmertum wird eine Taktik einschlagen, wie es das schwedische Unternehmertum zurzeit beliebt, ohne jeglichen Grund die Arbeiter in allen Industrien auf die Straße zu setzen, nur deswegen, weil sich das Unternehmertum in einigen Orten mit den Arbeitern nicht einigen kann. Wo aber die Ausbeutung in diesem Umfange erfolgt, wo also die Gesamtheit der organisierten Arbeiter, gleichgültig, ob sie irgend einen Einfluß auf die Entschlüsse der ursprünglichen am Kampfe Beteiligten ausüben konnten oder nicht, auf die Straße gestellt werden sollen bzw. gestellt sind, da bleibt denn doch schließlich der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als allgemein ihre Solidarität mit den Kampfbeteiligten zu bekunden. Ob da in dem einen oder anderen Punkte ein Tarifvertrag dabei in die Brüche geht, kann keine Rolle spielen gegenüber der Tatsache, daß das Unternehmertum, ungeachtet geltender Tarifverträge, 163 000 Arbeiter hinauszuwerfen beabsichtigt. Das schwedische Unternehmertum trägt also selbst die Verantwortung dafür, wenn auch die Arbeiter im Buchdruckerstreik ihren Tarifvertrag suspendierten.

Stockholm, 10. August. Gestern abend erschienen hier die Zeitungen zum letztenmal vor dem Streik. Es wurden gewaltige Extranummern der führenden Blätter verbreitet, in denen die Lage eingehend erörtert wird. Von den meisten Blättern werden während des Streiks mit Schreibmaschinen und vervielfältigungsapparaten bereitgestellte Nummern verbreitet. Die Verteilung aber ist schwer, da die Austrägerinnen ebenfalls streiken. Die Seher der großen Gothenburger „Handelsstidning“ haben noch nicht gestreikt, so daß dieses Blatt wieder erscheint. Die Ringlinie der hiesigen elektrischen Straßenbahn kann wieder alle 10 Minuten unter Polizeibewachung verkehren; sonst ruht aber der ganze Straßenbahnverkehr. 50 englische Streikbrecher sind, wie aus Hull gemeldet wird, mit dem Dampfer „Montebello“ nach Gothenburg abgegangen. Auch in der Provinz hat der Streik der Seher und Buchdrucker begonnen, mit Ausnahme von einigen kleineren Orten. In Stockholm hatten sich gestern abend bei den Wagenremisen der Straßenbahn große Menschenmengen angesammelt. Narungen der Kundgebungen fanden jedoch nicht statt.

Der Sozialismus in Serbien.

Von D. Tuhomisch.

II.

Alle diese ehrwürdigen Versuche und Anstrengungen, eine unabhängige sozialistische Bewegung ins Leben zu rufen, scheiterten aus einem und demselben Grunde, weil der Sozialismus seinen Rückhalt an der in verschiedene Schichten getrennten Arbeitermasse hatte. Teils bestand keine Lohnarbeiterklasse, teils war sie im Schlepptau der radikalen Partei.

Mit der Entwicklung der Parteiverhältnisse kam die Loslösung der Arbeiter aus der Gefangenenschaft der bürgerlichen Demokratie, die für unsere Vorläufer eine Stützpunktarbeit gewesen war, ganz von selbst. Die Arbeiter wurden förmlich abgetrennt und für die Konstituierung als selbständige Klassenpartei politisch ganz frei.

Aber die Hauptfrage ist: Wieviel und was für Arbeiter gab es?

Nach den statistischen Erhebungen aus dem Jahre 1900 kann man über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ein ziemlich zuverlässiges Bild bekommen. Die Statistik unterscheidet vier Hauptberufsabteilungen: I. Landwirtschaft, II. Gewerbe (Handwerk und Industrie), III. Handel, IV. Dienstliche Professionen. In der ersten Gruppe gab es 325 675 Unternehmer und 15 814 Arbeiter und Knechte, also 0,05 Arbeiter auf einen Unternehmer. In der zweiten Gruppe waren 39 412 Unternehmer und 21 779 Arbeiter mit 4015 Knechten (unqualifizierte Arbeiter), also 0,55 Arbeiter auf einen Unternehmer. In der dritten Gruppe waren 34 234 Unternehmer und 7527 Angestellte mit 3447 Knechten, also 0,22 Arbeiter auf einen Unternehmer. In der vierten Gruppe waren 37 776 Unternehmer (Selbständige, Beamte, Offiziere, Advokaten usw.) und 22 210 Gehilfen (Soldaten eingerechnet) mit 3552 Knechten.

Es waren also von je 100 Erwerbstätigen:

Auf dem Lande	In den Städten	Im allgemeinen
In Gruppe I 89,05	10,52	66,24
" " II 6,15	28,52	12,65
" " III 2,30	24,57	8,77
" " IV 2,53	36,39	12,34

Von diesen Beschäftigten lebten:

Auf dem Lande	In den Städten	Im allgemeinen
In Gruppe I 94,53	21,34	84,23
" " II 3,22	27,85	6,68
" " III 1,05	24,94	4,41
" " IV 1,20	25,87	4,68

Seit der Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterklasse hat die moderne Arbeiterbewegung in Serbien. Im Jahre 1901 wurde die erste reine Arbeitervereinigung, der Velgrad Allgemeine Arbeiterverein, gegründet, und die erste Nummer unseres Organs, die „Arbeiterzeitung“, erschien. Im Jahre 1903, nach dem blutigen Sturz der Reaktion, in der sich unsere junge Kraft bewährte und stärkte, wurden auf dem ersten Arbeiterkongress in Belgrad am 26. Juli 1903 die Sozialdemokratische Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften gegründet.

Auf den ersten Blick könnte es erscheinen, daß die moderne Arbeiterbewegung an die vorhergegangene sozialistische Propaganda anknüpft. In Wirklichkeit aber hat die herbi Sozialdemokratie in ihrer Tätigkeit keine ideale Gemeinschaft mit der Tätigkeit von Swetozar Markowitsch und seiner Nachfolger. Diese „alten“ Sozialisten, die der neuen Bewegung verständnislos gegenüberstanden, blieben abweisend oder traten ihr bei wie alle anderen Anhänger. Sie hatten kein Verständnis für die neuen Formen des Kampfes, für die früher keine Möglichkeit gewesen war, wie zum Beispiel die gewerkschaftliche Tätigkeit und die alltäglichen Bemühungen um Schutz der Arbeiterinteressen bei den alltäglichen Lohnkonflikten. Bei solchen Konflikten mit Arbeitern, die von „alten“ Sozialisten, welche Kleinmeister waren, beschützt wurden, fragten diese nach: „Warum sind wir dann Markowitsch“ und dem Junggeist seiner Nachfolger blieb keine Spur in der jungen Bewegung. Für den Schutz der Lohninteressen organisierte die Arbeiterklasse die Gewerkschaftsbünde nach dem Muster der deutschen, die heute 4000 bis 5000 Mitglieder haben. Für die politische Aktion bestanden in den Städten 44 Lokalorganisationen der Partei mit 2000 Mitgliedern, hauptsächlich Arbeiter. Das Parteiorgan erscheint dreimal wöchentlich in 4500 bis 5000 Exemplaren; die Partei hat einen Vertreter in der Stupschina und 18 Gemeindeabgeordnete; bei den letzten Wahlen eroberte sie 284 Stimmen, obwohl sie sich nur in den größeren Städten betätigte.

Das ist unsere heutige Stärke. Wir kennen keine Hindernisse, wie es Merkantilismus, Revisionismus, Syndikalismus und Neutralismus und andere solche Namen sind, mit denen manche Brüderparteien im Ausland so viel zu tun haben. Die Bewegung ist in der Organisation und Idee einheitlich, die Religion hat gar keinen Einfluß auf die Masse und der Bankrott der bürgerlichen Demokratie hat uns auf der Linken ganz allein bleiben lassen. Was uns not tut, das ist mehr Industrie. Die statistischen Erhebungen aus dem Jahre 1906 zeigen, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Bergwerken 3495, in den Mühlen 896, in der Bierbrauerei 330, in anderen Fabriken 2494 beträgt. Weil keine Arbeiterföderation besteht, sind die Zustände in diesen Fabriken unergreiflich schlechter als im Ausland, und da von diesen Fabriken nicht einer in einer in einem Orte oder je einer im ganzen Lande besteht, so ist der gewerkschaftlichen Organisation sehr schwierig, Eroberungen zu machen. Diese Fabriken sind wirkliche Monopole.

Die Bewegung führt sich hauptsächlich auf die Arbeiter in Handwerksbetrieben, in denen die Zustände noch schlechter sind als in den Fabriken. Weil das Handwerk durch die kapitalistische Konkurrenz an der Wurzel angegriffen wird, müssen die Meister ihren Daseinskampf führen durch Hungerlöhne, Verlängerung der Arbeitszeit, Kinderausbeutung und das fester Anziehen des Hungerriemens. Das sind jene „kleinen geldbedürftigen Leute, die jeden Groschen aufschlagen müssen, wenn sie nicht der Konkurrenz erliegen sollen“, wie sie Engels im Vorwort zur Lage der arbeitenden Klasse in England schildert. Wenn es Beschäftigung in den Fabriken gäbe, so würde mancher von diesen „Selbständigen“ keine „Selbständigkeit“ zum Teufel jagen. Weil es aber in den Fabriken nicht genug Beschäftigung gibt, so müssen viele Proletariat „auf eigene Hand“ Alibidarbeit machen. So verlieren unsere Organisationen manchen ihrer besten Agitatoren. Für uns gilt also buchstäblich, was Marx gesagt hat:

Wir leiden nicht nur von den Lebenden, sondern auch von den Toten.“ („Kapital“, I, VII.)

Aber wenn man nicht auch die fremde kapitalistische Konkurrenz betrachtet, kann man unsere wirtschaftliche Misere nicht verstehen. Diese revolutionäre Rolle, die in anderen Ländern dem einheimischen Kapitalismus zugefallen ist, übernahm in Serbien hauptsächlich die ausländische kapitalistische Konkurrenz. Daher geht der Prozeß der Auflösung der alten wirtschaftlichen Formen vorher vor dem Aufsteigen der neuen. Die Anbahnung von Arbeitskraft durch Expropriation der Kleinrentner geht schneller vor sich, als die kapitalistischen Unternehmungen fähig sind, sie zu verwenden. Und weil der Arbeitsmarkt immer überfüllt ist, zieht dies schlimme Folgen für das Leben der Masse und die Möglichkeit eines Kampfes nach sich. Das Proletariat wie die Masse des Volkes leiden weit mehr unter der Last des fremden als des einheimischen Kapitalismus.

In dieser Hinsicht ist unser Land einer Kolonie sehr ähnlich. Ueberwiegend ist Serbien bis jetzt eine Domäne für die Konsumtion der ausländischen Fabrikprodukte im Austausch für seine Agrarprodukte. Auf dem Weltmarkt tritt es also mit den Produkten weniger intensiver und weniger produktiver Arbeit auf und bleibt daher immer im Defizit. Anstatt durch Steigerung der Produktivkräfte der nationalen Arbeit das Land aus dieser Lage zu befreien, haben unsere Regierungen das Land der kapitalistischen Exploitation ausgeliefert. Ihre Politik ist verblüffend einfach gewesen: Erstens, Staatsschulden zu machen, um den Militarismus großzuschieben und Budgetdefizite decken zu können; zweitens, das Land auszurauben und nationale Nahrungsmittel auszuführen, um die Zinsen, die jetzt an 27 Millionen Franken jährlich betragen, zahlen zu können.

Wenn Serbien sich jetzt müht und quält, um einen Ausweg aus dieser unerträglichen Lage zu finden, sieht es auf allen Seiten auf den planmäßigen Widerstand von Österreich-Ungarn. Ob und wann wir mehr Luft zum Leben und mehr Möglichkeit, für unsere Sache zu arbeiten, bekommen werden, hängt ab nicht nur von Machtfaktoren, die bei uns liegen, sondern auch von der imperialistischen Politik der kapitalistischen Großmächte, in erster Reihe von Österreich-Ungarn. Ueber Serbien wie auch über den ganzen Balkan liegt ein dunkler, schwarzbewölkter Himmel. Die Zukunft ist äußerst unsicher. Eins ist für uns Sozialdemokraten aber klar wie die Sonne, das ist die Pflicht, alles, was nur möglich ist, zu tun im Sinne des Sozialismus.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Steigende Ausgaben für den Militarismus. Im Kriegsministerium beschäftigt man sich zurzeit mit der Frage der Aufbesserung der Offiziere des Verurlaubtenstandes, die nach den geltenden Bestimmungen noch die alten Sätze beziehen. Es besteht die Absicht, die Reserveoffiziere, wenn sie zum Dienst eingezogen sind, im Gehalt mit den aktiven Offizieren gleichzustellen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß man nicht weiß, woher die Mittel genommen werden sollen, um Deduktion für diese Ausgaben zu haben. Viel vernünftiger wäre es unserer Erachtens, wenn das Kriegsministerium sich mit der Frage befaßte, wie die Mittel beschafft werden können, um endlich den Soldaten die so dringend notwendige Aufbesserung zuteil werden zu lassen.

Sozialdemokratie und Erbschaftsteuer. Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, daß die sozialdemokratische Fraktion in der Frage der Erbschaftsteuer gespalten gewesen sei, und daß die Zustimmung zur Erbschaftsteuer in 2. Lesung nur nach harten Kämpfen ermöglicht wurde. Wir können dazu feststellen, daß diese Meldung nicht wahr ist. Die sozialdemokratischen Vertreter in der Steuerkommission haben dort für die Erbschaftsteuer gestimmt; ihre Haltung wurde von der Fraktion ohne weiteres gebilligt. Daraus ergab sich von selbst, daß die Fraktion in 2. Lesung im Plenum ebenfalls für die Erbschaftsteuer stimmen werde. Ueber die Haltung der Fraktion bei der Abstimmung in 3. Lesung haben höchsten private Unterhaltungen zwischen einzelnen Abgeordneten stattgefunden; ein Beschluß der Fraktion erübrigte sich, weil es bekanntlich zu einer 3. Lesung im Plenum überhaupt nicht gekommen ist.

Wo bleiben die pensionierten Offiziere? Die Regierung läßt es sich sehr angelegen sein, für das Fortkommen der mit Pension entlassenen Offiziere zu sorgen. So hat der Minister des Innern einen Rundschreiben an die Regierungspräsidenten hinausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Es würde zur Förderung des Unterommens verabschiedeter Offiziere im Zivildienst erwünscht sein, wenn sich die Kommunen, und zwar in erster Linie die größeren Stadtgemeinden, zur Verzeichnung einzelner Stellen verstanden, die sie für geeignet zur Verweisung mit verabschiedeten Offizieren halten, und die sie mit solchen zu bezeugen im allgemeinen bereit wären. Es würde sich hierbei in keinem Falle um eine Bindung der betreffenden Gemeinden handeln, vielmehr soll auf diese Weise nur der Erfolg angestrebt werden, daß Offiziere mehr als bisher zu Bewerbungen um derartige Stellen ermutigt werden. Ueber die Berücksichtigung der Bewerbungen würden die Gemeindeführer die freie Entscheidung behalten.

Um. erlaube ich, an die größeren Stadtgemeinden Ihres Bezirks mit einer entsprechenden Anregung heranzutreten und mir über das Ergebnis der Anregung, gegebenenfalls unter Beifügung der von den betreffenden Städten gelieferten Stellenverzeichnisse demnächst Bericht zu erstatten.“

Apotheker und Reichsversicherungsordnung. Der Deutsche Apothekerverein tagt vom 7. bis 9. September in Berlin. Zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung wird vom Vorstand ein Antrag eingebracht werden, worin um Ausdruck gebracht wird, daß der Verein sich mit der Einbeziehung der Angestellten im Apothekenberuf in die Kranken- und Invalidenversicherung sowie mit der Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf den Apothekenbetrieb einverstanden erklärt. In Bezug auf den Schutz der Apotheken gegen Verwahrlosungen durch die Krantenlasten fordert der Verein, daß alle für Krantenlastenmitgliedern verordneten Arzneimittel ausschließlich aus Apotheken bezogen werden müssen und daß die Verabfolgung von Arzneimitteln durch Krantenverbände oder Angestellte zu unterliegen ist.

Zur Volksschulreform in Württemberg. Die kürzlich von der 2. Württembergischen Kammer zum Volkschulgesetz geäußerten Beschlüsse haben nunmehr auch die Zustimmung der Volksschulkommissionen erhalten.

Seit Ende vorigen Jahres regte gewerkschaftlicher Anstich des Verbandes Deutschen Transportarbeiter beider Beamter für welche am 1. Oktober intensive agitatorische beiden genannten Organisationsfähigkeit rief vereine auf den Plan. zu diesen Organisationen und den dadurch bedingten zahlen glauben deren Eisenbahndienst stehenden halten zu können. Zeit Agitation der genannten Verband der Eisenbahn zusammen, der die Organisation, des Zentrums und -arbeiter (Eisenbahn) mehr gleichfalls eine feld Verband konnte gleich erfolglosen Anstich an der wertvollen seine bezahlte der Winzler entziehen. unshwer zu erraten.

Mit dieser sich nach tationsfähigkeit ist die nicht erschöpft. Eine Hunderte von kategorischen schaffliche Interessen werden sammenschließ aller kategorischen Organisation dieser Organisationen erschaffen, fächlichen, Eisenbahnen sowie auf der Personal der bayerischen, wieder besondere Organ.

Was nun die Stellung Organisationen ihrer behaupten, daß die preußischen, mit Ausnahme der angebend ist; welche Stellung den verschiedenen das haben wir aus dem wiederholt vernommen. am 20. März d. J. jagt

„Meine Herren, ich hier bekanntgegeben, welche bahnhöfen, den Nachbarn einnehme. Ich darf zeichnen, daß ich diesen gegenkommend gegenüber Vorbehalt machen nur Arbeiter müssen sich von nur Vereinigungen angangsfeindliche charakter Verhältnisse stellen zur Forderungen proklamieren

Von diesem Standpunkt verhalten von allen legung der Statuten. Die Vereine und Verbände Deutschen Transportarbeiter ihre Statuten den Württemberg abgefaßt und f. des Ministers eingeholt. Organisationen beschaffen gewiesen. — Das Zentrum werker und -arbeiter (Eisenbahn) richtet:

1. Bfegung und Förd sowie das Einberufen

Roman aus von F

Lamberg hatte sich aber nur die eine Partei beizete, bekam er keine ungeschliffen vor seinem leichtesten Anfang zu machen dieser hat erst in sammendrängen, eine Amerikaner arbeiteten, u Nachbarchaft anfragen,

„Gallo, Zungen“, rief geht's los. Ich weite, die auf den Kopf getroffen, u barhaft sein. Das ist e dori einschlagen?

„Reinewegen“, sagte einerlei, wo wir zu tr Blah bequem zu unterm Auge behalten können.“

„Das also!“ rief Lam faumen, wenn wir noch Nun, Justizrat, gehen S

„Gabe noch Zeit“, anfangen, werde wo an „Ach gut“, sagte Lan sten Gegenstand aufgreife nehmen Sie einmal die die beiden Epithaden u weiter eine Zustimmung rath den Hügel hinunter

Dort waren die Verborst noch mit ihren Schritt lang und vier S sie ihre Epithaden oder Mitte hinein, und das g von irgend jemand bean bearbeitet werden durfte.

Lamberg, der sich, ob ihrer Kompanie vorbe wachend schwebenden Plaz zeug niederwerfen, schritz

Dufner, den also angegerade so mit der Epith das von seinen Nachbarn hof der Grube zu, in d

mission der 1. Kammer gefunden. Da mit Sicherheit zu erwarten ist, daß das Plenum der ersten Kammer die Beschlüsse seiner Kommission bestätigt, so kann man die oft leidenschaftlich geführten Kämpfe um dieses Gesetz, das die württembergischen Stände seit Juni v. J. beschäftigt, nunmehr als abgeschlossen ansehen. Die Entlohnung der württembergischen Volksschule ist damit in eine neue und für sie hoffentlich recht erfolgreiche Phase eingetreten.

Die dreihundertjährige Zugehörigkeit der Grafschaften Mark und Ravensberg zu Brandenburg ist nun auch gestern auf der Hohenburg gefeiert worden. Wilhelm II. war dort. Er hat eine Rede gehalten und Oberbürgermeister Schmieding hat den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse erhalten, das ist alles, was Bemerkenswertes dort passiert ist.

Wieder ein Abtrünniger. Der sächsische Landtagsabgeordnete Süßner, ein bekanntes Mitglied der konservativen Fraktion, ist aus der konservativen Partei ausgetreten. In einer konservativen Volksversammlung im Erzgebirge erklärte er über seine Tätigkeit im Landtage Bericht und äußerte sich bei der Gelegenheit auch über die Tätigkeit seiner Partei im Reichstage, über die Sprengung des Bloßes und die dadurch geschaffenen Partei-Verhältnisse. Er bedauerte sehr die Haltung der Konservativen bei der Erbschaftsteuer. Diese sei die berechnete Vermögenssteuer; sie werde auch bald wieder kommen und dann angenommen werden. Redner erklärte, daß seine politischen Anschauungen im Gegenjag stünden zu denen der Konservativen und daß es ihm widerstrebe, noch länger unter falscher Flagge zu segeln, weshalb er die Konsequenzen ziehe und aus der konservativen Partei austrete.

Steuererhöhungen im Württembergischen Landtage. Der Landtag genehmigte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten die Anträge der Regierung auf Erhöhung der Biersteuer, durch die der erhöhte Ausschlagungsbetrag, der an das Reich zu zahlen ist, gedeckt wird. Um diese Wirkung zu erreichen, wurde der Höchstlag der Steuer über den Betrag der Reichsteuern hinaus auf 22 Mark pro Doppelzentner Malz festgesetzt.

Im Anstich daran wurde die Einkommensteuer für alle Steuerpflichtigen gleichmäßig um 5 Prozent des bisher erhobenen Einheitsjahres erhöht. — Die Forderung der Sozialdemokratie, die Einkommen von 500 bis 3050 Mark von der Erhöhung gänzlich frei zu lassen, bei Einkommen von 3050 bis 10 000 Mark eine Erhöhung von 5 Prozent, bei Einkommen von 10 000 bis 20 000 Mark 7½ Prozent und darüber hinaus 10 Prozent Erhöhung zu beschließen, fand bei keiner anderen Partei Unterstützung, weshalb die Sozialdemokraten gegen die Erhöhung stimmten, mit allen gegen ihre Stimmen beschloffen wurde. Ferner wurde die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Kapitalsteuer um 5 Prozent des Einheitsjahres erhöht. Diese Erhöhung wurde einstimmig genehmigt.

Zarenfisch in Preußen.

Kiel, 8. August. (Telegramm.) Die Schiffe des russischen Kaiserlichwaders sind gestern früh um 6½ Uhr von Kiel in See gegangen. Eine deutsche Torpedobootflotte begleitete das Geschwader.

Die Bevölkerung von Schleswig-Holstein wird die Abreise mit einem hörbaren „Wif“ der Erleichterung begleitet und ein Stoßgebet zum Himmel geschickt haben, daß sie vor neuen Zarenbesuchen in Zukunft bewahrt bleibe. Denn die Scherereien, denen sie während der Zarentage ausgesetzt war, mühten auch dem ruhigsten Bürger die Galle ins Blut treiben. Ueber die Vorgänge anlässlich des Zarenbesuchs in Hemmelmar, dem Gute des Bringen Heinrich, sowie über die Bewachung und Abperrung des Kaiser-Wilhelm-Kanals haben wir schon gelegentlich der Fahrt nach Frankreich und England berichtet. Auf der Rückreise am Sonnabend war es genau so. So berichteten die Kieler „Neuesten Nachrichten“ über die Hin- und Rückreise.

„Aus privaten kaufmännischen Büreaus am Kanal mußte (muhte es?) das Personal sich entfernen, um feine Schmel und Schreibtische Geheimpolizisten einzuräumen. Ganze Bataillone von Militär waren in der Kasernenform hinter den Wägen postiert, um ungeheuren vom Zaren schließend über ihn zu wachen. Schritt für Schritt wurde der „Standart“ von patrouillierenden Trupps auf der Kanalfahrt weiter signalisiert, und kein Schiff durfte sich von Brunsbüttel bis Holtenau bliden lassen, während sich das Ereignis der Zarenfahrt vollzog.“

An anderer Stelle: Die Sicherheitsmaßregeln waren übrigens starnenerregend. Alle Organe, die dafür zu sorgen hatten, daß der Zar mit heiler Haut von dannen kam, mußten erleichtert aufatmen. Der Welt um den Zaren herum war für eine Weile Stillstand geboten. Die Fischer in Odernförde konnten während seines Aufenthaltes in der Bucht nicht fischen. Da konnten sich wirklich die „Fundern wundern“. Auf dem See zwischen Vordb und Hemmelmar herrschte unfreiwillige Sonntagsruhe. Jeder friedliche Bürger — und es gibt sicherlich keine Bombenwerfer unter unseren bieberen Hölsten an der Waterlant — mußte sich legitimieren, wenn er über den Strandbamm ging.“

Der „Vorwärts“ berichtet noch folgende Einzelheiten: Während des Zarenbesuchs wurde die Nacht „Standart“ bewacht von dem russischen Kreuzer „Admiral Malarow“ und zwei russischen Torpedobooten sowie von dem deutschen Kreuzer „Unbine“ und vier Torpedobooten, die sich im Kreise um die Zarenjacht veranfert hatten. Abwechselnd patrouillierten Torpedoboot und Binaffen um den „Standart“ herum. Alle Fischer und Fischerboote wurden zurückgewiesen, und als die Fischer auf dem deutschen Kreuzer um die Erlaubnis baten, ihre Netze einziehen zu dürfen, wurde ihnen eröffnet, daß die Netze schon gezogen wären; sie befanden sich an Bord des deutschen Schiffes und zwar gänzlich durcheinander gewühlt, so daß sie einweisen unbrauchbar waren. Wo immer ein Netze sich zeigte, war es fortgenommen. Jedenfalls hat man angenommen, es könnten im Wasser statt Netze veranfertete Minen vorhanden sein. Pächterlich so etwas! Wer aber bezahlt nun den Fischern den Verlust an Netzen, Fang und Zeit? ...

„In Vordb, das als Badeort auf Fremdenverkehr angewiesen ist, wurde den Vermietern aufgegeben, drei Tage lang keine Fremden zu beherbergen. Natürlich verließen die Badegäste den Ort. Aber mit der einfachen Versicherung, es seien keine Fremden im Haus, begnügte sich die Polizei nicht; sie hat bei einem Fischer in der Werkstatt die Hobelpläne durchsucht; bei einem Bauern den Vackofen nachgesehen und die Viehställe mit ihrem Besuch nicht verschont. Fischer, die ihre Netze zum Trocknen aufhängen wollten, wurden vom Strande fortgejagt. Ueberhaupt waren die Fischer die Hauptleidtragenden; sie durften die Fische nicht befahren; ihre Netze waren ruiniert; an den Strand konnten sie nicht kommen, und sobald sie Badegäste im Logis hatten, mußten sie diesen künden. Wer kommt für diesen Schaden auf? Die Stimmung für den Selbstherrscher ist selbst unter den harmlosesten Epithetern eine derartige, daß man das bekannte alte deutsche Wort anwenden könnte: „Wie sent lewer sin Haden als sin Teen.“

Eine derartige Behandlung von deutschen Bürgern um der Attentatsangst eines fremden Potentaten willen ist empörend. Mit welchem Recht nimmt man deutschen Steuerzahlern tagelang die Gelegenheit zur Arbeit und zum Verdienst? Die einzige Antwort, die die Fischer von Vordb und Odernförde geben könnten, wäre, daß sie auf dem Klagewege Schadenersatz fordernten. Denn irgend jemand muß die Verantwortung für die Schutzmaßregeln tragen.

Aus der Arbeit gerissen.

Wie die Arbeiterlegitimationsarten, deren Einführung selbst gegen die Staatsverträge verstößt, zum Kontraktbruch und zur Arbeitslosigkeit von Ausländern mißbraucht werden, zeigt folgender Fall: Der Maschinenhändler Wladimir Glawinski, in Berlin wohnhaft, stand seit 2½ Jahren bei Vordb in Tegel in Arbeit. Im Juni verlangte die Berliner Polizei von ihm, er solle sich eine Legitimationskarte beschaffen, sonst müsse er ausgewiesen werden. Er stellte darauf bei dem Tegelers Amts-

vorsteher den Antrag auf Ausstellung solcher Karte. Nach etwa einem Monat teilte ihm die Tegelers Behörde mit, er könne keine Legitimationskarte erhalten, da er Pole sei. Er legte dar, daß er Oesterreicher, und zwar Ruthene ist, und reichte seine Geburtsurkunde ein. Die Tegelers Behörde lehnte trotzdem die Erteilung einer Legitimationskarte ab und verlangte von der Firma Vordb, den Arbeiter zu entlassen. Die Firma glaubte, diesem Verlangen nachkommen zu müssen. Dem Arbeiter wurde vom Konjul, an den er sich hilfelegend wendete, geraten, sich an die Feldarbeiterzentrale zu wenden. Die Feldarbeiterzentrale stellte ihm auch am 6. August gegen Zahlung von 5,15 Mark eine gelbe Legitimationskarte aus. Die Tegelers Behörde blieb dabei, er dürfe bei Vordb nicht in Arbeit treten, in der Provinz Brandenburg dürften Polen und Ruthenen in industriellen Betrieben nicht beschäftigt werden, Feldarbeit aber können sie machen. Die Firma bedauerte, den tüchtigen Arbeiter infolge des politischen Verbots nicht wieder aufnehmen zu können.

Selbstverständlich hat der österreichische Arbeiter, der ein geprüfter Maschinist ist, keine Veranlassung, Feldarbeit anzunehmen. Das politische Verbot, daß Polen oder Ruthenen in industriellen Betrieben beschäftigt werden, verstößt klar gegen den mit Oesterreich geschlossenen Staatsvertrag. Indessen, was tut's? Kontraktbruch Arbeitern gegenüber ist ja das Ideal der Agrarier. „Unerschrocken ist es, daß der Arbeiter gar noch dafür, daß er behördlich aus der Arbeit gebracht ist, dem privaten Vermittlungsinstitut 5,15 Mark zu zahlen hatte.“

Werden endlich die österreichisch-ungarische und italienische Regierung mit dem Verlangen ernst machen, daß das Haager Schiedsgericht eine Entscheidung dahin trifft, daß der in deutschen Partikularstaaten, insbesondere in Preußen, eingeführte Legitimationsartenzwang auftrasse das Völkerrecht und die Staatsverträge verlegt?

Das Zentrum und die Arbeiter.

Am Osterdienstag hat, wie unseren Lesern bekannt ist, in Köln eine geheime Konferenz hervorragender Zentrumsführer stattgefunden, deren Protokoll aber zum Teil doch bekannt wurde und jetzt ganz veröffentlicht wird. Der „Vorwärts“ gibt eine Zusammenfassung interessanter Sätze aus den auf dem Kongress gehaltenen Reden.

So sagte beispielsweise der Landtagsabgeordnete Dr. Bitter in bezug auf die christlichen Gewerkschaften:

Die gewalttätige prinzipielle Ausschließung aller die tiefere Lebensauffassung beruhenden Gedanken von der Arbeiterbewegung und ihren gewerkschaftlichen Organisationen ist ein bedauerlicher Schaden. Die Fraktion zeigt sich bereit, jetzt an den Arbeitervertretern, die zu annahmenden und selbständigen Vertretern einer einheitlichen Interessenspolitik heranzuziehen, eine Gefahr zu werden drohen für den Zusammenhalt der Partei.

Professor Dr. Müller-Köln meinte: Der Modernismus hat in Deutschland seine Quelle. Die Protestantisierung der katholischen Kirche ist seine innerste Idee. Das ist auch die vielleicht unbewusste Tendenz der Bademischen Bewegung. (Dr. Julius Bachem ist der Hauptbegründer der „Köln. Volksz.“)

Ferner: Wir müssen den Episkopat im Rücken haben, sonst sind wir verloren.

Der Jesuitenpater Frid erklärte: Der Begriff „interkonfessionell“ ist ein logischer Unsinn.

Professor Dr. Kaufmann äußerte: Wenn wir die Kapläne haben, ist es gut. Die Kapläne bekommen wir aber erst, wenn wir die Bischöfe haben ...

Wie stellt sich der Episkopat? Wenn nur eine Handvoll mutiger Leute eintritt, dann ist die Aktion ohne Aussicht. Nicht die Tausende kirchlich Gesinnten, die aber unentschlossen sind, genügen, sondern vor allem ist wichtig der Episkopat. Landtagsabgeordneter Dr. Bitter:

Das katholische Volk steht hinter uns. Die Parlamentarier sind uns in großer Zahl nicht abgeneigt, sondern nur zu viele Feilscheiter. Wir haben unter unseren Abgeordneten zu viel mandatsgütige Streber und zu wenig Charaktere, aber mancher gute Kerl ist darunter. Wenn die Bügel straff gezogen werden, folgen sie gern, haben aber nicht den Mut, aus sich herauszugeben.

Kaplan Schopen sagte in bezug auf den katholischen Volksverein:

Der innerste Gedanke dieser Richtung geht darauf hin, das öffentliche Leben des katholischen Deutschlands zu befreien vom Einfluß des Episkopats und der Orthodorie und das katholische Volk mit den Protestanten zu einem großen christlichsozialen Block auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der geistigen Betätigung zusammenzuschließen.

Es wird, wie man sieht, im Zentrum energisch darauf hingearbeitet, den ohnehin in den letzten Jahren enorm gestiegenen Einfluß des hohen Klerus auf die Zentrumsleitung noch mehr zu stärken und die mehr oder weniger demokratischen Elemente, die in den christlichen Gewerkschaften und im Volksverein für das katholische Deutschland einen Unterschlupf gefunden haben, zugunsten der reaktionären Elemente völlig mait zu jehen.

Häuslicher Skandal im Zentrum.

Im „Bayerischen Vaterland“ veröffentlicht der katholische Pfarrer Münsterer von Bonndorf in Niederbayern einen sehr bemerkenswerten Artikel, in dem er das Zentrum u. a. wegen seiner Steuerpolitik heftig angreift. Er schreibt:

„Das in wirtschaftlicher Beziehung ohnehin schwache, katholische Volk sagt sich eben immer und immer wieder: „400 Mill. der neuen Steuern muß das werftätige Volk zahlen und nur 100 Millionen trägt der Besitz. Und dabei hat das Zentrum in entschuldigender Weise mitgeholfen. Darüber kommt der einfache, katholische Mann im Volke nicht hinweg, offen gestanden: ich auch nicht.“

Auch die Bauern machen arg harte Köpfe. Auch sie sagen sehr richtig: „Den Hintern beißt halt allemal der Hund.“ Der Vorsteher unseres Kreisvereins, ein gleichfalls intelligenter, fernsichtiger Bauer gebraucht dabei als begeisterter Jmmer folgendes drollige Bild: „Hört's ma auf mit all' d'ö Zinsch und was sonst da Staat für'n Bauern tut. Der macht's klar wie i' mit meine Imbm: Vorn hängt er ihnen ne, damit er's hinten wieder rausnehmen kann. Dös sieht ma wieder bei d'ö neuen Steuern.“

Und an anderer Stelle sagt Pfarrer Münsterer: „Die Erörterung unter den organisierten katholischen Arbeitern gegen das Zentrum ist zurzeit ganz verteuert intensib. Nicht bloß in der Wals, sondern auch bei uns in Alt-Bayern. So hatten wir hier bald nach Annahme der Finanzreform eine Arbeitervereinsversammlung. Wir gegenüber nehmen sich meine Leute kein Blatt vor den Mund, das beruht nämlich auf freundschaftlicher Gegenseitigkeit. Donnerwetter, was ich da über „dö Zentrums“ — im Reichstage“ schimpfen hörte, war nicht falsch. Ich konnte, offen gestanden, weiter nichts darauf sagen, als: „Zent!, wenn es sich nur net um andere Geisicht'n handeln tät, als bloß um dö Konsumsteuern, nachher seget i' ja selber: „Gau'n wir's alle mitananda zum Teufel.“ „Ja, s'ell' ich“, brummen sie dann erbitert und gaden wir auch wieder recht.“ Der Zentrumspreffe sind viele Auslassungen begreiflicherweise sehr peinlich. Sie wird vielleicht, wie sie das in solchen Fällen gern tut, erklären, das „Bayerische Vaterland“ sei eben kein wirkliches Zentrumsorgan. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Deim Mitteilgänger des Blattes ist. Auch Pfarrer Münsterer bekant sich offen als Zentrumsmann. Unter solchen Umständen werden also alle Abfittellungsverfuche vergeblich sein.

Der Abgeordnete Behrens und die Entschädigung der arbeitslosen Tabakarbeiter.

Dem christlich-sozialen Abg. Behrens, der in seinem Blätchen „Die Arbeit“ der Sozialdemokratie den Vorwurf macht, sie hätte im Reichstage verhindern wollen, daß die arbeitslosen Tabakarbeiter 4 Millionen aus Reichs-

mitteln erhalten, ist die Abfertigung, die ihm die sozialdemokratische Presse zuteil werden ließ, offenbar schwer auf die Nerven gefallen. In der neuesten Nummer seines „weltbeutenden Organs“ wendet er sich gegen die Auslassungen der sozialdemokratischen Presse und erklärt, daß aus den Artikeln eigentlich kein Mensch klug werde. Das mag auf den Herrn Behrens zutreffen; denn ihn klug zu machen, wäre auch dann nicht möglich, wenn die sozialdemokratische Presse mit Engelszungen rede. Die Artikel waren auch gar nicht auf die undankbare Arbeit zugeschnitten, etwa den Herrn Behrens klug zu machen, das wäre ein Versuch an einem völlig untunlichen Objekt gewesen, wohl aber hat es sich darum gehandelt, einmal vor aller Öffentlichkeit die niederträchtige jachse Handlungswelt der Christlich-Sozialen zu zeigen. Daß die Hiebe gefallen haben, das zeigt der Umstand, daß der Abg. Behrens ein wahres Jammergeheul ausstößt. Trosthaltem bringt er es aber fertig, den Sachverhalt noch einmal zu verdrehen, indem er behauptet, die Sozialdemokraten wollten verhindern, daß den Tabakarbeitern 4 Millionen Mark zuzuführen sollen. Angesichts dieser Eitelstirnigkeit, die jedenfalls die hervorsteckende Eigenschaft des Abg. Behrens ist, ist es notwendig, einmal altmännig den Sarg der Sache festzustellen.

Unter Nr. 1527 der Drucksachen des Reichstags stellten die Sozialdemokraten am 30. Juni 1909 den Antrag:

„Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Tabakindustrie gearbeitet haben und innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes durch Einschränkung der Produktion oder durch Verlegung der Fabriken, oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation vermittelst Maschinen arbeitslos werden, erhalten Entschädigung und zwar, wenn sie zur Zeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens ein Jahr, aber nicht länger als zwei Jahre, sich als Tabakarbeiter oder Arbeiterinnen ernährt haben, den Betrag eines Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber fünfshundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zwei Jahre, aber weniger als 10 Jahre als Tabakarbeiter oder Tabakarbeiterin ernährt hat, den dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber eintaushshundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als 10 Jahre als Tabakarbeiter oder -arbeiterin ernährt hat, den fünffachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber zweitaushshundert und fünfshundert Mark.“

Drei Tage später, unterm 2. Juli 1909, fiel es auch dem Zentrum ein, etwas für die Tabakarbeiter zu tun. Es kam unter Nr. 1540 der folgende Antrag Giesberts:

„Aus den Einnahmen auf Grund dieses Gesetzes sind den Landesregierungen je nach dem festgesetzten Bedürfnis entsprechende Beträge zu überweisen, aus welchen denjenigen Hausgewerbetreibenden und Arbeitern, welche innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten dieses Gesetzes vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit eine entsprechende Beschäftigung zu finden, oder welche wegen notwendig gewordenen Berufswechsels geschädigt werden, Unterstüzungen gewährt werden. Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstüzung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen darf.“

Der Unterschied zwischen den beiden Anträgen springt in die Augen. Während die Sozialdemokraten eine ausgiebige Entschädigung der arbeitslosen werdenden Tabakarbeiter verlangten, beschränkt sich der Zentrumsantrag darauf, daß die Unterstüzung nur drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen soll.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, das Zentrum stimmte dagegen. Daraufhin kam der Antrag des Zentrums zur Abstimmung, für den die Sozialdemokraten nunmehr stimmten. In der dritten Lesung unter Nr. 1599 der Drucksachen brachte das Zentrum plötzlich einen Antrag ein, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die mehr als ein Jahr im Tabakgewerbe beschäftigt gewesenen Hausgewerbetreibenden und Arbeiter, welche nachgewiesenermaßen infolge dieses Gesetzes innerhalb des ersten Jahres nach dessen Inkrafttreten entweder vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit entsprechende Beschäftigung zu finden, oder wegen notwendig gewordenen Berufswechsels oder wegen Einschränkung des Betriebes geschädigt werden, erhalten Unterstüzungen bis zu einem Zeitraum von zwei Jahren. Zu diesem Zwecke werden den Einzelstaaten die erforderlichen Mittel bis zum Gesamtbetrag von 4 Millionen Mark, dem festgesetzten Bedürfnis entsprechend, überwiesen.“

Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstüzung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger betragen darf als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes.“

Dieser Antrag war für jeden, der es ehrlich mit den Tabakarbeitern meinte, absolut unannehmbar, denn es war für jeden ganz klar, daß 4 Millionen Mark gar nichts bedeuten werden angesichts der massenhaften Arbeiterentlassungen, die zweifellos eintreten müssen. Schon jetzt ist bekannt, daß eine ganze Anzahl Industrieller ihren Heimarbeitern zum 15. August gekündigt haben, und es steht fest, daß diese Kündigungen einen sehr großen Teil der Tabakarbeiter treffen werden.

Der Antrag entsprach außerdem einer Vereinbarung, die die Regierung mit dem Zentrum getroffen hatte, und wenn behauptet wird, es sei im gegebenen Augenblick nicht mehr zu erreichen gewesen, so ist das purer Schwindel. In diesem Stadium der Verhandlungen hätte die Regierung das Gesetz auf seinen Fall daran scheitern lassen, daß höhere Aufwendungen für die Arbeitslosen hätten aufgebracht werden müssen. Es war nur die Gilsfertigkeit der Giesberts, Behrens und Genossen, der Regierung, wie fast stets, gefällig zu sein, die dazu führte, daß sie einen derart verhängnisvollen Antrag einbrachten.

Für jeden Menschen, der im Besitz seiner gesunden fünf Sinne ist, muß aus diesem Hergang der Sache ohne weiteres klar sein, daß es eine ganz elende Spiegelschere gewesen wäre, ein direkter Verrat an den Interessen der Arbeiterchaft, wenn die Sozialdemokraten für einen Antrag gestimmt hätten, der mit der Regierung vereinbart war, und der die Tabakarbeiter in Wirklichkeit um die Entschädigung prellen sollte.

Interessant ist aber noch dabei, daß der „Hauensberger“ zuerst den sozialdemokratischen Antrag als ganz unannehmbar bezeichnete, später aber, nachdem er offenbar von seinen eigenenParteiangehörigen einen Rippensstoß erhalten hatte, eifrig behauptete, daß Behrens und Burdhardt dafür gestimmt hätten. Die Arbeiter es noch über sich gewinnen können, ihre politische Kraft durch solch eine Wettertaube zu beziehen!!

Ernteurlaub.

Unter Hinweis darauf, daß infolge der eigentümlichen und überaus ungünstigen Witterung „sich in diesem Jahre die Ernte, arbeiten zweifellos fast überall sehr zusammenhängen“ werden, erklärt die „Deutsche Tageszeitung“, daß die Frage der Gewinnung und Erhaltung genügender Arbeitskräfte brennender werden dürfte als je. Das Bündlerorgan folgert daraus, die Behörden würden „sich der Verpflichtung nicht entziehen können, den Landwirten, soweit es möglich ist, beizustehen und Erleichterungen zu verschaffen“. Das dürfte wohl in erster Linie vom Kriegsministerium erwartet werden, das ja in früheren Jahren „erträuliches Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft“ bekundet habe. Es müsse also „selbstverständlich“ angenommen werden, daß auch in diesem Jahre „Mannschaften nach Möglichkeit zu Erntearbeiten beurlaubt werden“; das Kriegsministerium möge die Kommandobehörden anweisen, nur dann die erbetene Ernteurlaubung zu verlagern, wenn wirklich zwingende Gründe vorliegen.

Vor einigen Tagen hat die württembergische Kammer einen Antrag angenommen, die Regierung möge veranlassen, daß die Kaiserarmeen verjöhoben würden. In dem kleinbayerischen Lande würde, so ist argumentiert worden, die Einziehung der Reservisten nach diesem heißen Sommer und bei verspäteter Ernte ein schwerer Nachteil für die Bauernschaft sein. Zur

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 185.

Bielefeld, Mittwoch, 11. August 1909.

20. Jahrg.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner.

Seit Ende vorigen Jahres wird unter den Eisenbahnern eine außerordentlich rege gewerkschaftliche Agitation entfaltet. Mit dem Anschluß des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands an den Deutschen Transportarbeiterverband und der Anstellung zweier beidseitiger Beamter für die „Reichsleitung der Eisenbahner“, welche am 1. Oktober 1908 erfolgte, steht von dieser Seite eine intensive agitatorische Tätigkeit ein. Der Zusammenschluß der beiden genannten Organisationen und die dadurch vergrößerte Agitationsfähigkeit rief auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften auf den Plan. Das Vertrauen der Industriearbeiter zu diesen Organisationen ist aber immer mehr im Schwinden, und den dadurch bedingten andauernden Rückgang der Mitgliederzahlen glauben deren Leiter durch einen Ansturm auf die im Eisenbahndienst stehenden Handwerker und Arbeiter wieder aufzuhalten zu können. Zeitlich fällt mit dem Einsetzen intensiver Agitation der genannten Organisationsarten der Streik im Verband der Eisenbahnerhandwerker und -arbeiter (Eis. H. V.) zusammen, der die Gründung einer neuen Eisenbahnergewerkschaft, des Zentralverbandes der Eisenbahnerhandwerker und -arbeiter (Eis. Z. V.), zur Folge hatte. Der Trierer Verband, um seinen Mitgliederbestand zu vergrößern, entfaltete nunmehr ebenfalls eine eifrigste Tätigkeit, und der Eis. H. V. Verband konnte gleich nach seiner Gründung und dem sofort erfolgten Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften seine bezahlten Agitatoren nach allen Richtungen der Windrose entfenden. Woher die Mittel dazu kommen, ist unklar zu erraten.

Mit dieser sich nach vielen Richtungen hin bewegenden Agitationsstätigkeit ist die Agitation unter den Eisenbahnern aber nicht erschöpft. Eine eifrigste Werbetätigkeit entfalten auch die Verbände von Kategorienvereinen, die mehr oder weniger wirtschaftliche Interessen verfolgen, ganz besonders aber den Zusammenschluß aller Kategorien zu einer einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation verbinden. Das Tätigkeitsgebiet aller dieser Organisationen erstreckt sich hauptsächlich auf die preussischen Eisenbahnen, sächsischen, mecklenburgischen und ostpreussischen Eisenbahnen sowie auf die Reichseisenbahnen, während für das Personal der bayerischen, badischen und württembergischen Bahnen wieder besondere Organisationen bestehen.

Was nun die Stellung der Eisenbahnverwaltungen zu den Organisationen ihrer Bediensteten betrifft, so darf man wohl behaupten, daß die preussische Eisenbahnverwaltung für alle anderen, mit Ausnahme der drei jüdischen Verwaltungen, tonangebend ist; welche Stellung aber die preussische Eisenbahnverwaltung den verschiedenen Organisationen gegenüber einnimmt, das haben wir aus dem Munde des Ministers v. Breitenbach wiederholt vernommen. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. März d. J. sagte Herr v. Breitenbach:

„Meine Herren, ich habe in den letzten Jahren wiederholt hier bekanntgegeben, welche Stellung ich gegenüber den Eisenbahnvereinen, den Fachvereinen, den Berufsvereinigungen aller Art einnehme. Ich darf diese meine Stellungnahme dahin kennzeichnen, daß ich diesen Vereinigungen wohlwollend, ja entgegenkommend gegenüberstehe. Ich habe nur immer einen Vorbehalt machen müssen: unsere angestellten Beamten und Arbeiter müssen sich von Anfang an darüber klar sein, daß sie nur Vereinigungen angehören dürfen, die sich nicht als ordnungsfeindliche Charakterisieren und die nicht den Streik der Betriebsangestellten zur Durchföhrung ihrer wirtschaftlichen Forderungen proklamieren wollen.“

Von diesem Standpunkt ausgehend, verlangen die Eisenbahnverwaltungen von allen Vereinen ihrer Untergebenen die Vorlegung der Statuten. Diefem Verlangen sind auch alle bestehenden Vereine und Verbände, ausschließlich der Reichsleitung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, nachgekommen; sie haben ihre Satzungen den Wünschen der Eisenbahnverwaltungen entsprechend abgefaßt und sich auch die ausdrückliche Anerkennung des Ministers eingeholt. Wie die Statuten dieser „anerkannten“ Organisationen lauten, sei nur an zwei Beispielen nachgewiesen. — Das Statut des Verbandes der Eisenbahnerhandwerker und -arbeiter (Eis. H. V.) enthält folgenden § 2:

„Das Bestreben des Verbandes ist insbesondere darauf gerichtet:

1. Pflege und Förderung treuer vaterländischer Gesinnung sowie das Einvernehmen mit allen obrigkeitlichen Behörden zu

unterhalten durch die Verpflichtung der Mitglieder, alle staatsfeindlichen Bestrebungen zu vermeiden und abzuwehren.“ Und der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angegeschlossene Zentralverband der Eisenbahnerhandwerker und -arbeiter (Eis. Z. V.) wählte für § 2 seines Statuts folgenden Wortlaut:

„Der Verband bezweckt:

a) Hebung des Standesbewußtseins, Pflege vaterländischer Gesinnung, geistige Weiterbildung und Förderung des geselligen Verkehrs der Mitglieder.“

Daß Organisationen mit solchen Statutenbestimmungen nicht nur von den Eisenbahnverwaltungen geduldet, sondern in ihren Bestrebungen auch gefördert werden, ist klar. Laufen doch die Bestrebungen dieser Verbände parallel mit denen der Verwaltungen, die in den sogenannten „Gemeinamen Bestimmungen“ (Arbeitsordnung für die Eisenbahnarbeiter) in § 2 Abs. 3 zum Ausdruck kommen, wo es heißt:

„Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an ordnungsfeindlichen Bestrebungen und Vereinen fernzuhalten.“

Der Verband der Eisenbahnerhandwerker Deutschlands (Eis. H. V.) steht der Eisenbahnergewerkschaft, auf freier gewerkschaftlicher Grundlage stehend, bei seiner Gründung 1897 die ministerielle Genehmigung seiner Satzungen nicht nachgeschickt, und er hat seit seinem Bestehen unter den Verfolgungen und Drangsalierungen der Eisenbahnverwaltungen und ihrer Organe zu leiden. Allerdings haben sich die reaktionären Maßnahmen stets als unwirksam erwiesen, sie haben nicht vermocht, den Verband zu erdrücken oder ihn nur zu schwächen. Wie unter dem Sozialistengesetz unsere Partei erstarkt, so wächst der Verband unter dem Druck der reaktionären Maßnahmen einer verblichenen Bureaucratie. Jeder Fortschritt der Organisation entfacht eine neue Flamme der Vernichtungswut. Mit einem Eifer einer heiligen Sache würdig, gernerieren die Herren von der Eisenbahnverwaltung sich das Hirn darüber, wie der verhassten „ordnungsfeindlichen Organisation“ der Garaus gemacht werden könne.

In neuerer Zeit wird aus verschiedenen Direktionsbezirken übereinstimmend berichtet, daß die im „Bedrui“ und in Flugblättern bekannt gegebenen Zahl- und Aufnahmestellen des Verbandes von Vorgeeßern überwacht würden, um die ihrer dienstlichen Aufsicht Unterstellten, welche die bezeichneten Stellen besuchten, wegen der Teilnahme an „ordnungsfeindlichen Bestrebungen“ aus dem Dienst zu befördern. Es wird weiter berichtet, daß an Reichspostanstalten das Anzeichen aufgestellt werde, die Empfänger des „Bedrui“ den Verwaltungen nachhaftig zu machen. Damit diese, soweit es sich um Eisenbahnbedienstete handele, nie zur Rechenschaft ziehen und eventuell mit Entlassung bestraft werden könnten! Und schließlich seien, so heißt es, Verordnungen ausgefertigt für diejenigen, die Mitglieder des Verbandes an die vorgeschriebene Dienstbehörde verraten!

Gegen derlei Maßnahmen muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Zwar können wir nicht annehmen, daß die Reichspost einem Antritte der genannten Art entsprechen würde. Aber selbst wenn dies geschehe, würde die Eisenbahnverwaltung sehr bald die Erfahrung machen, daß sie auf diesem Wege doch ebenso wenig ihren Zweck erreicht wie auf manchen anderen, den sie schon eingeschlagen hat; als nicht minder erfolglos dürfte sich die Bewachung der bekannten Aufnahmestellen erweisen; denn etwas klarer, als die Eisenbahnverwaltung zu vermuten scheint, sind die organisierten Eisenbahner doch. Aber immerhin wäre jenes Spioniergeschäft einer staatlichen Behörde unwürdig und schon deshalb ganz entschieden zu bekämpfen. Im allerhöchsten Grade verwerflich wäre die Belohnung des Denunziantentums. Aus den oben zitierten „Gemeinamen Bestimmungen“ geht hervor, daß die Eisenbahnverwaltung von ihren Arbeitern verlangt, daß sie sich in und außer dem Dienst achtbar und ehrenhaft betragen. Schön! Dann soll sie aber auch mit gutem Beispiel vorangehen und nicht die größte Lumperei, die sich denken läßt, besonders belohnen. Die Eisenbahnverwaltungen, obwohl die preussische wie die sächsischen, scheinen die Verdrößerung als eine besonders verdienstliche Handlung anzusehen, die nach § 10 der gemeinsamen Bestimmungen außerordentlich belohnt werden muß. Ob sie damit den sittlichen Pflichten, die nach einem fälschlich vom Kammergericht ergangenen Erkenntnis der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber haben soll, gerecht wird, wollen wir dem Urteil der Öffentlichkeit überlassen.

welche noch einige dreißig Neugierige herumstünden. Jedenfalls war dort etwas Näheres zu erfahren, oder gar etwas Besonderes zu sehen und davon wollten sie sich erst einmal überzeugen.

Lamberg wie Bunderhof sprachen nun allerdings beide kein Englisch, fanden aber hier glücklicherweise einen alten Bekannten, den Altkar Korb, der sie kaum erblickte, als er Lamberg auch schon beim Arme packte und rief:

„Schnell, holen Sie sich Ihr Handwerkzeug und fangen Sie hier an. Sie sind zum günstigen Moment ins Paradies gekommen. Ich habe mir auch schon einen Platz angesehnet.“ „Wo, wie auch?“ sagte Lamberg, „aber was ist denn vorgefallen?“ weshalb sind denn die Leute hier so erpicht auf den harten Stein? und gestern wollten noch kein Mensch anbeihen.“

„Ich denke, sie haben auch Ursache“, sagte aber Korb, „wissen Sie, daß die Amerikaner da drinnen in dem Loch ein Stück Gold von über zwei Pfund Gewicht gefunden haben?“ — ein solches maßiges Stück Gold sage ich Ihnen, ohne die Idee von Quarz darin. Ich habe es selber gesehen.“

„Zwei Pfund Gold?“ sagte Lamberg erstaunt, „in einem Stück. Das sind vierhundert Dollar.“

„Und wo das liegt, liegt auch mehr“, rief aber Korb, ganz Feuer und Flamme für die neue Entdeckung. „Kommen Sie. Sie sollen es auch betrachten. Was die Augen sehen, glaubt das Herz. Ich kenne die Leute, es sind arme Teufel, die schon lange hier gearbeitet und bis jetzt noch wenig oder gar nichts gefunden haben. Heute abend sind sie vielleicht reich.“

Er drängte sich dabei zwischen den der Grube zunächst stehenden durch und bald standen sie an dem etwa sieben oder acht Fuß tiefen Loch, das in den harten Boden wie aus Felsen gebauen schien. Nach dem Goldklumpen blickten sie sich aber nicht lange um, denn ein mit ihnen ohne Stehenbleiben hielt ihn gerade in der Hand und andere drängten sich um ihn her, um das prächtige Stück ebenfalls zu betrachten. Korb, der ziemlich gut Englisch sprach, bat ihn sich bald darauf aus, und die Deutschen wurden hier dem ersten Exemplar fröhlich dem Boden entnommenen Metallstück vorgestellt, auf das ihr Blick mit einer Art von Ehrfurcht fiel.

Es war ein länglich-rundes Stück, mit Erhöhungen, wie eine Niere fast, außerordentlich schwer und vollkommen rein und glänzend. Nur hier und da in den Vertiefungen saßen noch kleine Krumen der roten Erde, der es erst diesen Morgen entnommen worden war — und wieder tausend Jahre hatte es vielleicht hier in dem Boden gelegen.

In der Grube arbeiteten drei junge Leute. Einer davon war auch noch eifrig mit seiner Spitzhacke beschäftigt, der Zweite stocherte mit seinem Messer an der Seitenwand herum, ob er nicht noch ein anderes glänzendes Stück entdecken könne, und der Dritte stand aufrecht darin, um sein Eigentum, das da oben von Hand zu Hand ging, im Auge zu behalten.

Um sich einen Zubaslohn zu verdienen, scheuen sich gewisse „staatsfeindliche“ Elemente nicht, ihre Kollegen, mit denen sie aus irgend einem Grunde nicht auf gutem Fuße stehen, einfach als Verbandsmitglieder zu denunzieren, ohne Beweise dafür erbringen zu können! Die so Beschuldigten werden dann auf Schritt und Tritt beobachtet, und auf die geringsten Verdachtsmomente hin erfolgt die Entlassung aus dem Dienste. Neben wirklichen Mitgliedern des Verbandes ist auf diese Weise schon eine ganze Anzahl entlassen worden, die mit dem Verbands in ihrem Leben nie etwas zu tun hatten. Sollten wir aus der Schule plaudern, so könnten wir einige drastische Beispiele dafür erbringen. Jedenfalls ist das ganze System ebenso zwecklos wie verwerflich. Dieses System zu beseitigen wird erst möglich sein, wenn die Eisenbahner sich das Koalitionsrecht errungen haben, deshalb muß das Bestreben der Organisation auch in erster Linie auf die Erringung des Koalitionsrechts, auf die Unterstellung der Eisenbahnarbeiter unter die Gewerbeordnung gerichtet sein.

16. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche.

(Zweiter Verhandlungstag.)

th. Bremen, 10. August.

Die heutige Sitzung beginnt mit einem Referate des Kassenvorstandes von Berlin über: „Die prophylaktischen Aufgaben der Krankenkassen“. Einleitend weist der Referent darauf hin, daß schon auf dem letzten internationalen Kongresse in Rom der Direktor der Kaiserlichen Versicherungsanstalt eine mehr vorbereitende Tätigkeit in den Krankenkassen empfohlen habe, obwohl diese Tätigkeit dem Buchstaben nach nicht zu den Aufgaben der Krankenkassen gehört. Dieser Forderung müsse jeder unparteiische Sozialpolitiker beitreten. Namentlich die Funktionäre in der Arbeiterversicherung sollten es nicht nur als ihr Recht, sondern als ihre Pflicht betrachten, sich mit der vorbereitenden Hygiene zu befassen. Eine Reihe von Krankenkassen, welche die Bedeutung der sozialen Fürsorge erkannt, gehe deshalb zur Bekämpfung von Erbkrankheiten, Waldstätten und ionigen Einrichtungen über, doch gelinge auf diesem Gebiete lange nicht genug. Dringend notwendig sei die obligatorische Familienversicherung, dadurch eventuell bedingte höhere Beiträge würden die Versicherten gern zahlen. Das Bestreben müsse vor allen Dingen darauf hinausgehen, die gelegentlichen Faktoren von der Notwendigkeit der vorbereitenden Fürsorge zu überzeugen. Zur Durchführung solcher Probleme sei die Zentralisierung der Kassen zu empfehlen. Ferner empfehle sich die Unterföhrung der Gewerbeinspektion. Redner fordert einen durchgreifenden Mutterschutz und grünlischen Kinderschutz, damit ein gesundes Geschlecht heranwachsen könne. Insbesondere habe auch die Schule die Pflicht, die hygienischen Aufgaben zu fördern, zumal die heutige Jugend der Großstädte unter weit ungünstigeren Verhältnissen heranwache, wie in früheren Zeiten. Einer eingreifenden Reform bedürfte die Wohnungsfrage, wozu auch die Errichtung von Wohnheimen nach englischem Muster gehöre. Da die Beseitigung von Mischständen erfahrungsgemäß immer erst dann erfolge, wenn die Mischstände in der Densität aufgelöst seien, so sei es auch Pflicht der Krankenkassen, sich durch geeignete statistische Aufnahmen an der Aufdeckung von Mischständen zu beteiligen. Die soziale Verschlechterung in der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen durch Verteuerung der Lebensmittel finde ihren ziffernmäßigen Nachweis in den Jahresberichten der Krankenkassen. Sonnen-, Luft-, Licht-, Volks- und medizinische Fäden sollten nicht zum Gegenstand kapitalistischer Ausbeutung gemacht, sondern als zur Förderung der Volksgeundheit notwendige Einrichtungen betrachtet werden. Die Erfüllung der kleinsten sozialen Aufgabe sei für den Kulturfortschritt wichtiger als der Bau des größten Dampfschiffs. Mit den Ärzten und der kommunalen Hygiene müßten die Krankenkassen Hand in Hand arbeiten. Das alles sei indes nur zu erreichen, wenn den Krankenkassen die volle Selbstverwaltung erhalten bleibe.

Der mit großem Beifall entgegengenommene Vortrag wird ohne Debatte von der Versammlung einstimmig akzeptiert.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung: „Nationalversicherung“, wird von Herrn G. Bauer in Berlin behandelt. Der Referent bemerkt einleitend, daß die Unfallversicherung

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäder.

95

Lamberg hatte sich gestern den Platz selber angesehen; da aber nur die eine Partie dort, und in so schwerem Boden, arbeitete, bekam er keine Lust da zu beginnen und stand jetzt eben ungeschlüssig vor seinem Zelt, überlegend, wo wohl der beste und leichteste Anfang zu machen sei. Da sah er plötzlich, daß sich auf dieser Flur erst einzelne und dann immer mehr Leute zum Zusammenbringen, eine Weile die Grube umstanden, in der die Amerikaner arbeiteten, und dann auf einmal überall dort in der Nachbarschaft angingen, Plätze anzugraben.

„Hallo, Jüngers“, rief er da seine Leute zusammen, da unten geht's los. Ich wetze, die in dem Loch drinnen haben den Nagel auf den Kopf getroffen, und nun will jeder der erste in der Nachbarschaft sein. Das ist ein gutes Zeichen! wollen wir ebenfalls dort einschlagen?“

„Meinetwegen“, sagte Bunderhof gleichgültig, „mir ist's sehr eierlei, wo wir zu fragen anfangen. Jedenfalls liegt der Platz bequem zu unserm Zelt, das wir von da aus immer im Auge behalten können.“

„Das also!“ rief Lamberg, „denn Zeit dürfen wir nicht verschwenden, wenn wir noch einen guten Platz bekommen wollen. Nun, Zuzigart, gehen Sie mit?“

„Habe noch Zeit“, brummte aber dieser, „können immer anfangen, werde wo anders versuchen.“

„Auch gut“, sagte Lamberg, die Wespennase als den leichtesten Gegenstand aufgreifend. „Bunderhof, seien Sie so gut und nehmen Sie einmal die beiden Schaufeln, und Sie, Jüngers, die beiden Spitzhacken und nun vorwärts marsch!“ Und ohne weiter eine Zustimmung seiner Kollegen abzuwarten, schritt er rasch den Hügel hinunter, der nicht so fern Stelle zu.

Dort waren die Leute allerdings schon eifrig beschäftigt, vorerst noch mit ihren Spitzhacken die ersten Claims, etwa fünf Schritt lang und vier Schritt breit, abzumachen. Dann schlugen sie ihre Spitzhacken oder irgend ein anderes Werkzeug in die Mitte hinein, und das galt nun als ein Zeichen, daß diese Stelle von irgend jemand beansprucht war und von niemand anderem bearbeitet werden durfte.

Lamberg, der sich, ohne weiter viel zu fragen, die Leitung ihrer Kompanie vorbehielt, hatte denn auch bald einen ihm passend scheinenden Platz gefunden, ließ dort ihr Handwerkzeug niederwerfen, schritt den Raum ab und ersuchte Herrn Jüngers, den also angegebenen und mit Weißlack belegten Platz gerade so mit der Spitzhacke ringsumher einzureißen, wie er das von seinen Nachbarn sah. Er selber ging dann mit Bunderhof der Grube zu, in der die Amerikaner arbeiteten und um

„Gibt es wieder herunter!“ rief er jetzt hinauf. „Ihr habt es lange genug betrachtet und greift mir sonst die Hälfte davon ab. Einen halben Dollar wird's jetzt schon leichter geworden sein.“

„Nur nicht so geizig, Bill“, rief ihm ein anderer lachend zu, „bei solch einem Lump kommt's auch auf einen halben Dollar nicht an.“

„Holt lieber eure Spitzhacken und grabt“, sagte aber der in der Grube wieder, „wer weiß, ob das das größte Stück ist, was hier noch herausgehoben sein will!“

Die Anforderung wirkte; Korb reichte ihm das Gold wieder in die Grube hinab, und die meisten der Leute zerrückten sich jetzt, teils um gleich an die Arbeit zu gehen, teils auch nur, wenn sie auch noch andere Plätze auszuheben hatten, ihren angemerkten Claim von dem Alkaliden registrieren zu lassen und sich denselben dadurch gegen alle ferneren Ansprüche zu sichern.

Es war dies nämlich das Haupterfordernis des Alkaliden aller solcher Minenplätze, der diese Claims in ein besonderes Buch nach der Nummer registrierte und von jedem zwei Dollar ausgezahlt erhielt. Der Platz brauchte dann nur mit einem Holz, das die Nummer trug, versehen zu werden, und man konnte ihn Monate lang ungefährdet liegen lassen.

In der letzten Zeit waren nun diese Einkünfte sehr dürftig ausgefallen, da die eigentliche Flur schon ihre Herren hatte und an den verschiedenen Vergewässern ein solches Registrieren nicht stattfand. Die Leute verachteten da heute hier, morgen da, und es fiel niemandem ein, einem andern ins Gehege zu kommen. Gab es doch Raum überall genug. Hier dagegen war es etwas anderes, denn wo sich alles auf einen Punkt zusammenbrachte, gleichen Gewinn von einer solchen Stelle erforderte, wurde eine Regelung und Sicherstellung der Plätze nötig. Niemandem hätte deshalb auch dieser neue Fund erwünscht sein können, als gerade dem Alkaliden, der mit dem Rückberühren von ein paar hundert Namen und Nummern in wenigen Stunden doppelt so viel Dollar verdiente.

Wie ein Lauffeuer breitete sich indessen das Gerücht über die ganze Flur, bis in die entferntesten Stellen aus: im „roten Boden“, wie jene Stelle dort genannt wurde, sei ein großer Klumpen Gold gefunden worden. Die Händler, denen hauptsächlich daran lag, daß recht viele Goldwäscher hier zuflörmten, leuerten dabei ein paar Kanonenschüsse ab, um damit anzudeuten, daß etwas Wichtiges vorgefallen wäre, und Jama schreie natürlich schon hinter die 2 Pfund eine 6. Solche Gerüchte waren ihnen stets von großem Nutzen, denn sie brachten neue Einwanderer in die Flur und ihre Provisionen länden dadurch rascheren Abgang. Daß ein paar fulminante Artikel über den neuen Fund in die San Francisco-Blätter kamen, dafür wurde ebenfalls augenblicklich gesorgt.

Nur eine Stunde war vergangen, und der bis dahin so vernachlässigte „rote Boden“ sah plötzlich, mit seinen nach allen

Bruderschaften mit 65 647 Arbeitern. Im Königreiche Bayern zählte man 674 Betriebe mit 11 876 Versicherten, in Sachsen 738 Betriebe mit 20 433 Versicherten, in Württemberg 291 Betriebe mit 5879 Versicherten, in Baden 262 Betriebe und 4212 Versicherten usw.

Der Durchschnittslohn betrug 1139,04 Mk. gegen 1124,95 Mk. im Jahre 1907. Den höchsten Durchschnittslohn verdiente man im Bezirk der Sektion VIII (Berlin) mit 1403 Mk., den niedrigsten in Sektion XII (Posen) mit 854 Mk. pro Jahr.

Sektionen	Durchschnitt der Löhne und Gehälter auf eine versicherte Person	
	1. Jahre 1908	1. Jahre 1907
I (Hannover)	1099,20	1038,56
II (Rhein)	1071,48	1056,13
III (Frankfurt-M.)	1148,43	1131,44
IV (Stuttgart)	1129,04	1117,61
V (München)	1068,59	1061,92
VI (Saale)	990,80	977,97
VII (Leipzig)	1161,56	1146,63
VIII (Berlin)	1403,05	1394,50
IX (Breslau)	886,29	911,53
X (Hamburg)	1265,92	1287,81
XI (Sachsen)	908,42	894,29
XII (Posen)	854,43	796,50
Zusammen für 1908	1139,04	1124,95

Ueber die Größe der versicherten Betriebe wird berichtet, daß auf jeden Betrieb durchschnittlich 20,7 Arbeiter entfallen. In 45 Betrieben waren je über 300 Personen beschäftigt. In den Jahren 1902 und 1903 zählte man noch keine Sebmachinen, die im Jahre 1904 mit 1197 erschienen und sich seit dieser Zeit verdoppelt haben.

Angemeldet wurden im Berichtsjahre: 2741 Unfälle gegen 2818 im Vorjahre. Auf 1000 Versicherte entfallen somit durchschnittlich 18,4 Unfälle. Entschädigt wurden jedoch nur 418 Fälle, davon 248 männliche und 115 weibliche Erwachsene, sowie 42 männliche und 13 weibliche jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren. Die Zahl der männlichen Verletzten unter 19 Jahren betrug 93, die der weiblichen dagegen 53. Durch Unfall wurden 14 Versicherte getötet.

257 Verurteilungen wurden zugunsten der Berufsgenossenschaft und nur 73 zugunsten der Verletzten von den Schiedsgerichten erlassen. Von den Verurteilungen der Berufsgenossenschaft hatten 10 Erfolg und 9 wurden abgewiesen, während die Verletzten nur in 5 Fällen siegten und in 27 Fällen abgewiesen wurden. Wie es in den Buchdruckerbetrieben Deutschlands mit dem vielgerühmten Unfallschutz aussteht, davon ein Bild aus dem Bericht selbst. Die technischen Aufsichtsbereiche, drei an der Zahl, revidierten im Berichtsjahre nur 996 Betriebe und fanden darin insgesamt 6040 Mängel vor. Eine genaue Aufstellung der Mängel nach Art und Zahl fehlt, wie sehr die gefährlichen Maschinen noch jedem Schutze bedürftig.

Es heißt darüber auch u. a.: Die Ziegelbruderschaft lieferte im letzten Jahre der Berufsgenossenschaft 19 Prozent aller entschädigungspflichtigen Unfälle. Es dürfte die große Zahl Unfälle an Ziegelbruderschaften wesentlich dem Umstände zuzuschreiben sein, daß vorzugsweise jugendliche, schlecht ausgebildete Personen an diesen Maschinen beschäftigt werden. Dies geht auch aus der Unfallstatistik hervor. Nach der Aufstellung für das Jahr 1908 waren 70 Prozent der an Ziegelbruderschaften Verletzten bis zu 19 Jahre alt, während für Schnellpressen dies Verhältnis 45 Prozent, bei Rotationsmaschinen 13 Prozent betrug.

Ueber gesundheitsgefährliche Einflüsse wird berichtet, daß in Maschinenbetrieben vielfach Seigase und etwaige Abgase der Zylinder des Motors in gemeinsamer Rohrleitung zum Schornstein oder auch nur durch die Mauer nach außen geleitet werden. Diese Rohrleitung ist häufig unangemessen ausgeführt, so daß eine gesundheitsgefährliche Luft in den Räumen vorkommt.

Man sieht hieraus, daß die Buchdrucker alle Ursache haben, mehr Schutz für Leben und Gesundheit zu verlangen und bei den nachgewiesenen Lohnjahren unter der Feuerung sicher sehr zu leiden haben.

Deutscher Malermeisterstag. Im weiteren Verlaufe des Malermeisterstages sprach der Malermeister Jrl über die neue Reichsversicherungsordnung. Er beklagte die schweren Lasten, die dem deutschen Handwerker dadurch wieder auferlegt würden; die Versicherung müßte vereinfacht werden. Nach langer Debatte, in der wieder die alten Beschwerden erhoben wurden, daß die Ortskrankenkassen Verordnungen für sozialdemokratische Agitatoren seien, wurde beschlossen, eine Denkschrift an die gesetzgebenden Stellen auszuarbeiten.

Die Bewegung aber nahm teilweise eine Richtung an, die Gegenläufige in ihr hervorrief. Es erhob sich eine radikale Strömung, die alle Voraussetzungen der chinesischen Kultur aufzuheben wollte; ihr widerstanden natürlich die Kreise, die an der uralten Ueberlieferung festhalten wollten. Gemeinsam aber blieb beiden Gruppen die Gegnerlichkeit gegen das Eindringen des Europäertums, in dem man eine bedrohliche Macht sah. Beide Richtungen wollten China in seiner Selbstständigkeit behaupten, nur über die Art, wie man die Europäer abwehren sollte, war man verschiedener Meinung. Seit 1898 sind die geistigen und politischen Vorgänge in China durch die Auseinandersetzung mit Europa bestimmt; 1899 kam der „Einführungskulturbund“ unter japanischer Führung zustande, der den Einfluß Europas abzuwehren will. Der Haß gegen das Europäertum, der nicht ganz grundlos war, wuchs in der Stille und wurde von Fanatikern geschürt und geleitet. Die Erhebung von 1900 war der unmittelbare Ausdruck dieser Stimmung. Die europäische Expedition hat durch sinnlose Gräueltaten und barbarische Verwüstungen in Peking die Abneigung gegen Europa nicht vermindert. Nur geistig und moralisch hervorragende Persönlichkeiten, die vor allem den ethischen Willen haben, statt die Chinesen hochmütig zu verachten, sie in ihrer Kultur zu verachten, können hier nützen. Etwas ist das Bestreben der chinesischen Regierung gewesen, nach den Unruhen einen erträglichen Zustand und normale Beziehungen zu den Mächten herzustellen. Sie griff auf das Programm der Reformen von 1898 zurück und veränderte bei der Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der politischen Zustände eine Erneuerung des Staates zu schaffen, die eben so sehr der altchinesischen Anschauung wie den Forderungen der Neuzeit entsprechen. Daß die politische Reform zunächst das Unterrichtsweesen umgestalten begann, entsprach durchaus der Bedeutung, die geistige Bildung im chinesischen Staatswesen inne hat. Das chinesische Wesen hat einen ausgeprägten demokratischen Charakter; es kennt keine sozial geschiedenen Klassen. Der Unterschied der Stände ist hier, wie Dr. v. Richthofen (Tagebuch aus China II, 32) bemerkt, mehr ausgeglichen als fast in allen Ländern der Welt. Der Chineser hat die gewöhnlichen Betriebsformen der Stadt Ningpo in China (1909) mit Recht betont, daß die sozialen Unterschiede dadurch ausgeglichen werden, daß nur die in Prüfungen erwiesenen Kenntnisse den Rang bestimmen und daß es jedem Chinesen möglich ist, das zu den höchsten Ämtern führende Staatsexamen zu machen. Die Wissenschaft ist die Stärke, die Macht eines Landes nach innen und außen. Mit diesem echt chinesischen Gedanken begrüßte der geistvolle chinesische Volkslehrer Yen Tschang die Leipziger Universität an ihrem Jubiläum. Es wurzelt somit tief im chinesischen Denken, wenn die moderne Reformbewegung das Unterrichtsweesen an die erste Stelle rückt.

Seute gibt es in den führenden Kreisen Chinas kaum noch die fanatische, konterrevolutionäre Vorurteile des unterlegenen Altertums, die jede Erneuerung ablehnen. Die Erkenntnis, daß

Der Streik der Fabrikarbeiter in Bremen ist beendet. Es waren 170 Personen daran beteiligt. Die Betriebsleitung hat die 6 Mann wieder eingestellt und die Regelung der Lohnforderung bis Mittwoch, 11. August, bestimmt in Aussicht gestellt. Daraufhin haben die Arbeiter Montag abend die Arbeit wieder aufgenommen.

Unternehmerwillkür. In der sogenannten Waisenhausbruderschaft in Halle haben 25 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, weil ihnen tarifmäßige Zuschläge für Ueberstundenarbeit nicht gewährt wurden. Der Administrator des Geschäftes verlangt von den Ausständigen vor dem Gewerbeamt 1000 Mark, weil sie die Arbeit kündigungslos verlassen hätten.

Buchdruckerstreik. Innsbruck, 10. August. Wegen Differenzen beim „Tiroler Anzeiger“ ist hier ein allgemeiner Streik der Setzer und Buchdrucker ausgebrochen. Seit heute morgen erscheinen hier keine Zeitungen.

Genossenschaftsbewegung.

Rabattmarken — unlauterer Wettbewerb. In einer Polemik der Freien Vereinigung selbstständiger Kaufleute in München gegen die dortigen Rabattparvereine in den „Münch. Neuesten Nachr.“ vom 24. Juli heißt es:

„Da es nun unbestreitbar feststeht, daß kein Geschäft 5 pCt. weggeben kann, ohne sich dafür durch Aufschlag oder mindere Qualität schadlos zu halten, so geht daraus hervor, daß die Rabattmarken nicht „gespart“ sind, sondern mit bezahlte werden müssen.“

Die Behauptung des Rabattparvereins, das Publikum spare, wenn es da laufe, wo es Vereinsmarken erhält, ist also nur ein Reklamekniff, der unehrlicher Ueberzeugung nach unter dem Begriff „Unlauterer Wettbewerb“ fällt, weil der Verein dadurch für seine Mitglieder den Ansehen eines ganz besonders günstigen Angebotes zu erwecken sucht.“

Und das müssen sich die Rabattparvereine von ihren eigenen Kollegen lassen!

Die Bestimmung der Konsumvereine in England wird gegenwärtig recht lebhaft von den englischen Händlern verlangt, die dabei den Spuren ihrer selbständigen Kollegen folgen. Diese Mitigation der Händler auf Unterstellung der Konsumvereine unter das Einkommensteuergesetz veranlaßt kürzlich die Subjektion des englischen Genossenschaftsbundes, eine Verammlung nach Brighton einzuberufen, in der Mr. Gray, der Generalsekretär des englischen Genossenschaftsverbandes, über die Besteuerung der Konsumvereine sprach. Herr Gray wandte sich entschieden gegen die Unterstellung der Konsumvereine unter das Einkommensteuergesetz. Nach dem jetzt geltenden englischen Einkommensteuergesetz haben Individuen, die ein Einkommen von 3200 Mk. und mehr beziehen, Einkommensteuer zu bezahlen. Soweit Konsumvereinsmitglieder dieses Einkommen erreichen, müssen sie natürlich zu ihrem Einkommen auch die Erträge ihrer Konsumvereine rechnen, die ihnen aus ihrer Mitgliedschaft beim Konsumverein erwachsen. In dieser Hinsicht verlangen die Konsumvereine, wie Herr Gray betonte, keine Ausnahme. Die Zahl der Genossenschaftler, die ein solches Einkommen, das sie einkommensteuerverpflichtig macht, erreichen, ist jedoch sehr gering. Von 941 Genossenschaften waren nur 18 Prozent der Mitglieder dem Einkommensteuergesetz unterstellt. Die Genossenschaften selbst brauchen in England ihr sogenanntes Einkommen nicht zu versteuern. Die Gesetzgebung erkennt vielmehr an, daß der sogen. Geschäftsgewinn der Genossenschaften nur aus Beiträgen besteht, die die Genossenschaftler vorher zu viel bezahlt haben. In einer Entscheidung der höchsten Instanz für Steuerangelegenheiten vom Juni 1901 heißt es: In dem Fall einer Konsumgenossenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, welche Waren nur an ihre eigenen Mitglieder verkauft und einen etwaigen Ueberfluß an die Mitglieder im Verhältnis zu ihren Einkünften verteilt, erachtet es der Gerichtshof für unrichtig, diese zur Rückvergütung benutzten Beträge als Profit zu betrachten, der der Einkommensteuer unterliegt. Nur solche Summen tragen das Merkmal des Einkommens, welche als Vergütung des Anteils an Kapital zu betrachten sind, und außerdem müssen Konsumvereine, die auch an Nichtmitglieder verkaufen, den Teil ihres Ueberflusses, der durch den Verkauf an die Nichtmitglieder entsteht, der Einkommensteuer unterstellen. Da nach dieser Entscheidung die Anwendung des Einkommensteuergesetzes auf die Konsumvereine nicht zu erwarten ist, verlangen nun die englischen Händler, ganz wie bei uns, eine Besteuerung der Konsumvereine nach dem Umsatz, nicht nach den Ueberflüssen. In England ist dieses Verlangen jedoch aussichtslos, und Herr Gray wird wohl recht behalten mit seiner Voraussage, daß die englische Gesetzgebung die Konsumgenossenschaften der arbeitenden Klassen vor einer solchen Ungerechtigkeit, wie sie die Besteuerung nach dem Umsatz darstellen würde, bewahren wird.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Silgers Klagefrei. Der Arbeiterchaft ist der Vergar Silger kein Unbekannter. Der Herr Vergar schwang lange

Nahre hindurch seine Fuchtel über die Bergarbeiter der sächsischen Region Saarbühens, die vernichtende Vorkstellung seines despotischen Regiments in dem Trierer Prozeß gegen den Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes Kraemer machte seiner saarabüchsischen Herrschaft ein Ende. Doch hell begann ihm die Gnadenionne des Privatkapitals zu scheinen, er wurde Generaldirektor der Laurahütte in Oberschlesien. Die saarabüchsischen Gesplogenheiten in der Behandlung der Arbeiterchaft lebte er in Oberschlesien getreulich fort, seine sonstigen Leistungen ergeben sich aus der Tatsache, daß die Laurahütte, die „Berle Oberschlesiens“, wie Handelsblätter bis vor kurzem die Gesellschaft zu bezeichnen pflegten, für das Jahr 1908/09 voranschlägt ihren Aktionären keine Dividende zahlen. Es liegt vielleicht nahe, diesen Mißerfolg als Wirkung der Wirtschaftskrise anzusehen, aber davon kann keine Rede sein. Gewiß ist auch die Laurahütte durch die Krise in Mitleidenchaft gezogen worden, jedoch die Ergebnisse, mit denen Herr Silger aufwarten kann, und die Folge seiner völlig verkehrten Geschäftspolitik. Vor einigen Tagen hat Herr Silger gelegentlich des Veteranenfestes der Laurahütte eine Rede über die Lage der ober-schlesischen Eisenindustrie gehalten. „Ich muß gestehen“, erklärte er, „daß wir mit der eigenen Kraft so ziemlich am Ende sind.“ Zur Begründung dieses Klagekreises führte er aus, daß die ober-schlesische Eisenindustrie zwischen Rußland und Oesterreich eingeschlossen sei, die beide hohe Zollschranken gegen sie errichtet hätten, um eine lohnende Ausfuhr nach diesen Ländern fast unmöglich zu machen. Außerdem bereite die weite Entfernung der ausländischen Erzlager, von denen die ober-schlesische Industrie beinahe zu neun Zehnteln ihres Bedarfs abhängig sei, durch die hohen Transportkosten eine solche Verteuerung der unentbehrlichen Rohprodukte, daß die ober-schlesische Industrie sich auf die Dauer nicht mehr konkurrenzfähig halten könne, wenn der Staat nicht bald helfe. Diese Hilfe verlangt er in Gestalt billiger Eisenbahntarife für die ober-schlesische Eisenindustrie. Die Mitteilungen, die Silger über die Lage der ober-schlesischen Eisenindustrie machte, haben keineswegs Ueberzeugung hervorgerufen, es ist zur Genüge und lange bekannt, daß die Eisenindustrie Oberschlesiens durch die Eisenindustrie im Westen Deutschlands mehr und mehr in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt wird. Seltsam ist nur, daß Silger diese seit Jahren vollziehende Veränderung der Situation erkennt, dann wäre das System, das er bei der im Eiletempo vorgenommenen Ausbeutung der Laurahüttenbetriebe befolgte, wohl unmöglich gewesen. Bis zum Jahre 1908 hat die Laurahütte einen erheblichen Teil ihrer außerordentlichen Gewinne zu Betriebsveränderungen benutzt, bei einem nominellen Kapital von 27 Millionen Mark wurden von der Verwaltung zu Beginn 1908 die Anlagen der Laurahütte bei der allerniedrigsten Bewertung auf 80 Millionen Mark veranschlagt. 1908 erfolgte nach langen Jahren die erste stark überhöhte, um die Betriebsausbeutung noch mehr zu beschleunigen. Unter Silgers Leitung ist die Eisenproduktion auf diese Weise mit denkbarster Schnelligkeit vorwärts getrieben worden, wodurch die Kohlenproduktion mehr und mehr in den Hintergrund trat. Diese Politik steht in dem trübseligen Gegensatz zu der Entwicklung und Lage der ober-schlesischen Industrie, wie sie nun Silger selbst geschildert hat. Die Situation der Laurahütte erfordert, wie nachdrücklich nicht erst hier geltend auszusprechen, Erhöhung der Produktion von Rohmaterial für den Verkauf, aber keineswegs Vermehrung der Eisenproduktion. Gerüchte wollten kürzlich wissen, daß Silgers Ausbeutung aus der Verwaltung der Laurahütte bedrohte, aber selbst wenn er noch nicht den Laufpaß erhält, seine Herrlichkeit ist gebrochen. Vielleicht dämmert den Großaktionären von Laurahütte die Erkenntnis, daß Haß und Ruchlosigkeit gegen die Arbeiterchaft nicht die Eigenschaften sind, die die Fähigkeit zur maßgebenden Leitung eines Industriebetriebes erweitern. Arbeiterentlassungen. Hanau, 10. August. In den Tomwerken der Firma Holzmann in der Nachbargemeinde Hainstadt entlassen 100 Arbeiter wegen Geschäftskrisis im Wangewerbe entlassen, hauptsächlich jugendliche und unverheiratete.

Militärisches.

Militärjustiz. Das Kriegsgericht in Hanau verurteilte den Schriftführer Oskar Nichte aus Gießen i. Th. wegen Ungehorsams, Drohung vor verammelter Mannschaft und Preisgabe von Dienstgeheimnissen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Der Mann war lange Zeit außer Arbeit und 3 Tage, nachdem er endlich wieder Arbeit gefunden hatte, wurde er zu einer 14tägigen Knechtsarbeit eingezogen. Vor Wut darüber trank er etwa 30 Glas Bier und eine Quantität Schnaps und hat dann in seiner Trunkenheit den Unteroffizier, der ihn einleiten sollte, beleidigt. Er erklärte, diese militärischen Uebungen seien sein Ruin. Einige Tage später flüchtete er, stellte sich aber an der französischen Grenze der Behörde und wurde in Haft genommen.

Der Anklagevertreter, Gerichtsassessor Laubersbach-Grantsfurt, ließ zunächst die Anklage wegen Widerstandes fallen, verteidigte dann aber in seiner Rede gegen die revolutionäre Sozialdemokratie, die allein für die Taten des Nichte verantwortlich zu machen sei. Der Angeklagte sei das Opfer der systematischen Verbeugung durch die Internationale, er beantrage 2 1/2 Jahre

Revolutionäre erklärte 1903, er wolle den Sozialismus in China einführen und für China werden, was Rousseau für Frankreich war.

Gemeinam ist allen Richtungen, daß sie China gegen Europa schützen wollen, dabei mag das von Japan angeregte Massenbewußtsein mitwirken. Vor allem wollen die gemäßigten Reformen von den Normen des Konfuzianismus nicht abgeben. Wohl haben die angewandten Wissenschaften, die Technik Europas, auch manche Einrichtungen der europäischen Kultur die Anerkennung Chinas gefunden. Aber dem inneren Wesen des europäischen Geistes ist der Chineser durchaus fremd geblieben. Vor allem wirkt hier der Gedanke, daß China dazu berufen sei, die Vereinigung der gesamten Menschheit und den Weltfrieden zu schaffen. Im dogmenlosen Konfuzianismus sei die höchste Stufe einer reinen Vernunftkenntnis erreicht, vor der alle Religionen einst weichen würden. Hier sei der einheitliche göttliche Wille als Norm alles Lebens erkannt; ihm entspricht die volle Einigung der Menschheit. Selbstverständlich hält der Chineser diese Grundgedanken für höher liegend als das europäische, von so vielen Gegenständen und Widersprüchen erfüllte Leben, wenn er auch die überlegene Macht der Technik anerkennt. In einer umfangreichen Denkschrift, die Kang-nu-wei 1897 an den Thron richtete, sind die hier angebotenen Gedanken und in ihnen das Reformprogramm ausgesprochen.

Seute strebt China, das seine Vergangenheit und sein geistliches Wesen natürlich nicht aufgeben kann, danach, den Ansprüchen der Neuzeit zu entsprechen, indem es sich zu behaupten sucht durch Uebernahme der modernen Technik, ohne seine eigene Ueberlieferung preiszugeben. Es ist verständlich, daß sich hieraus eine innere Auflösung und tiefgreifende Verunsicherung ergibt. China ist in einem Uebergange begriffen, in dem noch völlig unausgeglichenen Gegenstände zusammentreffen.

Vor allem ist zu bedenken, daß der innere Abstand zwischen Osten und Westen nicht in kurzer Zeit überbrückt werden kann. Es ist eine Aufgabe, die vor allem von Europa zu leisten ist, die innere Annäherung herbeiführen zu helfen. Dazu nötigen die wirtschaftlichen Beziehungen, die in China mit den geistigen Kräften eng verwachsen sind. Unkenntnis und Vorurteile haben uns in China bisher vielfach geschadet. China ist heute bereit, vom Westen zu lernen, um in die Kulturgemeinschaft einzutreten. In eine Verstärkung des chinesischen Wesens, gar an eine Aufteilung Chinas ist nicht zu denken. Wohl aber wird eine geistige Ueberwindung der Gegenläufige in den chinesisch-europäischen Beziehungen politisch und wirtschaftlich die weitreichendsten Folgen haben. Hier liegt der Punkt, von dem die Kulturteilung Europas zu China abhängt. Doch kann es nicht unsere Aufgabe sein, in die politischen Probleme der Gegenwart und Zukunft einzugreifen. Nur als ein Beitrag zur Kenntnis des politischen Denkens in China und seiner historischen Bedingungen können diese Ausführungen gelten.

Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Gericht erkannte auf diese Strafe, nachdem ein Antrag des Verteidigers, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, abgelehnt worden war.

Kleines Feuilleton.

Dem Andenken eines Freiheitskämpfers. Von Dr. Heinrich W. J. im „Blaubuch“.

Zur Warnung! Johann Ludwig Maximilian Dortu aus Potsdam, ehemals königl. preussischer Auskultator und Unteroffizier im 24. Landwehr-Regiment, hatte sich aus Anlaß der im Mai dieses Jahres stattgefundenen Staatsumwälzung in dieses Land begeben und war nach dem Einrücken der königlich preussischen Armee den Truppen seines eigenen rechtmäßigen Landes und Kriegsherrn, seinen eigenen Waffenbrüdern und Landleuten mit den Waffen in der Hand feindselig gegenübergetreten. Derselbe wurde daher am 11. Juli d. J. wegen Kriegsverrats hingerichtet. Das von diesem wider ihn erlassene Erkenntnis ist am gestrigen Tage von mir dahin bestätigt worden, daß der Angeklagte wegen Kriegsverrats unter Degradation zum Gemeinen, Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und dem Verluste der Nationalität mit dem Tode durch Erschießen zu bestrafen ist. Dies rechtskräftige Urteil ist heute morgen um 4 Uhr an dem Angeklagten in der Nähe des Kirchhofs von Viehre vollzogen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Hauptquartier Freiburg, 21. Juli 1849.
Der kommandierende General des 1. Armeekorps der königl. preuss. Operationsarmee am Rhein: v. Hirschfeld.

Schlag Jahre sind verflossen, daß einer der edelsten und überzeugungstreuesten Freiheitskämpfer aus den Jahren 1848 und 1849 den Märtyrertod starb.

Max Dortu war am 29. Juni 1826 in Potsdam als der Sohn des Antiquar Maximilian Dortu geboren und beteiligte sich schon in frühester Jugend an allen Bestrebungen für Deutschlands Einheit und Freiheit. In den Märztagen des Jahres 1848 führte er eine starke Potsdamer Abteilung nach Berlin und kämpfte an der Spitze auf der Barrikade in der Taubensstraße, die er gegen einen viermaligen Sturmangriff hielt. Der alte Dortu hatte inzwischen zu verhindern gesucht, daß Truppen der Potsdamer Garnison nach Berlin gelangten.

Als die Reaktion wieder zur Macht kam, ging Max Dortu nach Baden, wo er als Befehlshaber der Freiburger Volkswehr unter Strube und Hecker wader stand, bis die Kapitulation von Maffatt ihn den Preußen in die Hände lieferte. Seine Mutter, die Hofdame bei der Königin Elisabeth gewesen war, verurteilte durch ein von dieser befürwortetes Gnadengeuch den Sohn zu retten. Man sagte die Vergnügung zu, wenn dieser selbst um Gnade bitten würde.

Es hätte das Schreiben des alten Dortu: „Wenn du Gnade von den Hohenzollern erbittest, hörst du auf mein Sohn zu sein“ nicht bedurft. Max Dortu selbst hatte schon, als man ihm nahelegte, „seinen König um Gnade zu bitten“ erklärt:

„Ich habe keinen König, und ich will keine Gnade.“

So fiel er denn in der frühen Morgenstunde des 31. Juli. Die Begleitung eines Geistlichen hatte er abgelehnt. Auf dem Friedhofe zu Viehre wollte er noch zu den Soldaten reden; er wurde daran gehindert und konnte nur noch rufen: „Bleibt gut, Brüder!“ Dann traf ihn das tödliche Blei. Sein treuer Hund wich nicht von seiner Seite und besetzte heulend den Leichnam seines Herrn.

Die Eltern Dortus wollten das Gedächtnis ihres Sohnes in einer Stiftung fortleben lassen und übergaben der Stadt Potsdam eine bedeutende Summe für diesen Zweck. Die Stiftung erhielt aber die landesherliche Genehmigung nicht; ebenso wenig gelangte man die Ueberbringung der Leiche in das Erbegräbnis der Familie; diese durfte erst erfolgen, nachdem auch der alte Dortu, der Zeit seines Lebens seinen demokratischen Idealen treu geblieben, gestorben war. Zur Kennzeichnung von Dortus Charakter seien einige Zeilen aus dem Briefe mitgeteilt, den er eine Viertelstunde vor seinem Tode an seine Eltern geschrieben, sie lauten:

„Ich bin auf den Tod gefaßt. Wer den Mut hat, eine Ueberzeugung zu bekennen und für dieselbe zu kämpfen, muß auch den Tod haben, für dieselbe zu sterben. Ich gebe meinem Ende mutig entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, daß ich der Sache, die ich als die richtige und vernünftige erkannte, treu und redlich gedient, daß ich meine Pflichten dem Vaterlande gegen-

über erfüllt habe. Ich sterbe voller Freude und Mut, weil ich für die Befreiung des Volkes gekämpft habe.“

Irrefahrten auf Island. Ein großer Teil der Geestemünder und Bremerhavener Fischdampferflotte sucht bekanntlich die Küste von Island auf, um dort dem Schellfisch und Stabsfisch nachzugehen. Im Winter ist diese Islandfahrt gefährlicher als andere Zweige der Seefahrt, einerseits wegen der langen Nächte, andererseits wegen der unzureichenden Befahrung der Küste, an die die Fischdampfer ganz nahe herangehen müssen, um den Fisch zu erreichen. Diesen Umständen war die Strandung des Geestemünder Fischdampfers „Friedrich Albert“ zuzuschreiben, die der Kapitän in einem Buch mit dem Titel „Vom Tode erstanden“ beschrieben hat.

Der „Friedrich Albert“ war in einer Januarnacht an der isländischen Küste, 16 Seemeilen westlich von Ingolshof, auf eine blinde Klippe gestochen, und die Mannschaft war vor den Sturzseen, die das Gefäß überfluteten, in die Mästen gestürzt. Bei Tagesanbruch und Ebbe gelang es ihr, durch die eilige tosende Brandung an Land zu waten, und nachdem sie eine Nacht in notdürftigem Schutz am Strande kampiert hatte, machte sie sich mit etwas gerettetem Proviant auf den Marsch. Schon nach kurzem Wandern standen sie vor einem der Gleichertümpel, an denen Island so reich ist. Es gelang, den Fluß teils zu durchwaten, teils zu durchschwimmen, und trotz des sumptigen Bodens, der jeden Schritt einsinken ließ, noch einige Stunden weit vorzudringen; aber dann kamen sie an ein breites und tieferes Wasser, und als alles Suchen nach einer flachen Stelle sich als vergeblich erwiesen hatte, lehrte die Schär schweigend und entmutigt im nächtlichen Dunkel nach der Strandungsstelle zurück. Dort suchten sie bei Ebbe noch einmal unter Lebensgefahr ihr Schiff auf, um etwas Proviant und Zeug zu erbeuten, und nach einer zweiten Nacht am Strande traten sie den Marsch von neuem an, einige Stangen und leere Fässer mit sich führend, die sie zum Ueberleben über die Flüsse gebrauchen wollten. In der Tat gelang es ihnen jetzt, sich weiter als vorher durch den halbgefrorenen Sumpf durchzuarbeiten, als Nahrung Hartbrot mit Schneewasser herunterwürgend. Einige verloren aber schon den Willen zum Leben und mußten von ihren kräftigeren Leidensgefährten mit Gewalt mitgeführt werden. Der erste Marschist starb sogar in einem Schneesturm vor Entkräftung. Die Mutlosigkeit stieg nun und der Steuermann mit drei Matrosen trennte sich jetzt von den andern, um gegen den Rat des Kapitäns in anderer Richtung ihr Heil zu versuchen. Der Steuermann und einer seiner Begleiter lehrte nie wieder — das Moor verschlang sie, und mit Mühe retteten sich die beiden andern zu dem Haupte des Kapitäns zurück. Als man noch einen Tag in der Sumpfebene vorgedrungen war, hemmte ein Wasser von beiderer Breite und reicherer Strömung den Marsch, und in der eiligen Polarnacht reiste in den erschöpften Menschen — es waren jetzt noch zehn — der Entschluß, sich zur Strandungsstelle zurückzuschleppen und aus den Trümmern ihres Schiffes ein Fahrzeug zurechtzumachen, mit dem sie alle Wasserhindernisse überwinden konnten. Sie fanden in der Tat die Strandungsstelle wieder, stiegen das auf den Strand getriebene Rettungsboot des Dampfers aus, schlugen zwei Äußen herunter und machten sich, dieses Fahrzeug vor sich herziehend, zum dritten Male auf den Marsch. Diesmal fanden sie Rettung; mit ihrem Fahrzeug überwandten sie alle Gewässer, die ihnen den Weg verlegten, und am 30. Januar hatten sie endlich die Sümpfe hinter sich und trafen in den Bergen menschliche Ansiedelungen. Die Bauern nahmen sich ihrer herzlich an und brachten die ganze Mannschaft nach Reidabjörk, wo der Kreisarzt einigen der Armen die erkrankten Fische und Beine abnehmen mußte. Die übrigen kamen, war arg geschwächt, aber doch mit heilen Gliedern, in Reikjavik an, von wo sie nach Geestemünde zurückbefördert wurden.

Die Irrefahrten der „Friedrich Albert“ haben den deutschen Meeres- und Handelsverkehr, veranlaßt, auf Seefahrten eine Schutzflotte zu errichten, in der Schiffsbrüder, Proviant, Kleider und Karten finden, und diese menschenfreundliche Stiftung ist bereits den Besatzungen zweier anderer auf Island gestrandeten Fischdampfer zugute gekommen, so daß bei der zahlreichen Fischerbevölkerung in Geestemünde und Bremerhaven der Name Thomsen einen guten Klang hat.

Vermischtes.

Beim Kartenspiel erstochen. Würzburg, 9. August. Beim Kartenspiel entstand in Hammelburg der Brauereigehilfe Hofbauer der Arbeiter Stoeck nach vorausgegangenem Wortwechsel.

Eisenbahnunfall. Frankfurt a. M., 9. August. In Niederurzel fuhr ein beladener Güterzug auf vier Wagen, welche rangiert werden sollten. Die Wagen wurden vollständig

zertrümmert, die Maschine des Güterzuges sehr stark beschädigt. Das Zugpersonal konnte sich durch rechtzeitiges Abbringen retten. Der Rangier Kroll kam unter die Trümmer der Wagen und erlitt schwere Verletzungen.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren. Saarbrücken, 9. August. Auf der Station Neben geriet gestern Abend der Mann Schorr vom 7. Ulanen-Regiment, der auf der Bank des Bahnsteiges eingeschlafen war, als er beim Einlaufen des Zuges geweckt wurde, in der Schlaftrunkenheit direkt vor die Maschine und wurde buchstäblich zertrümmert.

Ein Lustmörder. Bosen, 9. August. Der gestern in Stenchemo verhaftete Fischergeselle Valentin Kojizol, der verdächtig ist, die Lustmorde in der Provinz Bosen verübt zu haben, wurde von sämtlichen Zeugen in Lissa mit aller Bestimmtheit wiedererkannt.

Ungetreue Postbeamte. Budapest, 9. August. Im Postamt zu Szeged wurden Unterhaltungen aufgedeckt, die viele Jahre zurückreichen. Der dortige Postmeister, der Postoffizial und eine Postbeamtin, sowie der Briefträger wurden in Untersuchung gezogen. Dem Letzteren wurde allein nachgewiesen, daß er in der letzten Zeit über 1000 meist aus Amerika kommende Briefe unterlagern und den Geldinhalt der Briefe für seine Zwecke verwandt hat.

Abgestürzt. St. Gallen, 9. August. Am Bz-Bandile an der Schweizer Grenze sind der Notar Kautelli und der Photograph Battli aus Norditalien gestürzt.

Gewitter. Lorient, 9. August. Ein furchtbares Gewitter ist gestern hier und in der Umgebung niedergegangen. Der Regen floß in Strömen und verursachte in tiefer gelegenen Stadtteilen bedeutende Ueberschwemmungen. Das Gewitter brach aus, als eine große Volksmenge sich auf dem Marktplatz befand. Mehrere Bächhöfe sind völlig zerstört worden.

Zugüberfall. Brüssel, 9. August. Ein Pilgerzug, der von Antwerpen nach Turnhout unterwegs war, ist gestern von zwei Eisenbahnräubern überfallen worden. Die beiden Räuber sprangen auf die Lokomotive des Zuges, der sich in voller Fahrt befand. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den Räubern, dem Lokomotivführer und dem Heizer, bei dem die Beamten schließlich Sieger blieben. Der Zug wurde zum Halten gebracht, und die beiden Räuber in dem Zuge nach Antwerpen transportiert.

Schwerer Unfall. Brüssel, 9. August. Bei dem Radrennen „Rund um Belgien“ ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Der Rennfahrer Renaix rannte gegen einen Baum und wurde tödlich verletzt aufgehoben. Zwei andere Fahrer wurden von der Höhe überwältigt und liegen schwer erkrankt da.

Ein Dampfer überfällig. London, 9. August. Man ist immer noch ohne Nachrichten über den Verbleib des überfälligen transatlantischen Dampfers „Barathea“, welcher 300 Passagiere an Bord hat. Der Dampfer wurde zuletzt im Juli östlich von Ost-London gesichtet. Er hatte acht Stunden Verspätung und versuchte mit anderen Dampfern in Verbindung zu treten.

Zwei Mädchen ertrunken. Paris, 9. August. Eine Jähre, worin sich sieben Personen befanden, sank infolge eines Sturzes, wobei zwei junge Mädchen ertranken, während die übrigen Personen gerettet werden konnten.

Ein waghalsiger Lokomotivführer. Paris, 9. August. Der Lokomotivführer eines Lokozuges fuhr gestern durch verschiedene Stationen zwischen Argenteuil und Paris durch, und hielt erst etwa 100 Meter vom Valignolbahnhof. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Lokomotivführer plötzlich wahnsinnig geworden war.

Eisenbahnunfall. Paris, 9. August. Auf der aus Longjumeau nach Paris führenden Straßenbahnstrecke wurde heute Nacht ein Straßenbahnzug an der Weiterfahrt verhindert, weil auf den Schienen ein Dreiradpferd gefallen war. Die Signale des Straßenbahnführers konnten leider einen nachfolgenden Güterzug nicht aufhalten, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Unfall erfolgte mit furchtbarer Heftigkeit. Der Passagierzug war mit einer heimkehrenden Kirchengemeinschaft voll besetzt. Die meisten der auf dem Dach stehenden Fahrgäste wurden auf die Straße geschleudert und erlitten Schädelbrüche oder innere Verletzungen. Elf Personen sind tot, zweiundzwanzig schwer verletzt. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Frauen und Kinder. Mehrere Pariser Automobile brachten Verletzte mit Verbandzeug nach dem Platz der Katastrophe. Am schwersten betroffen sind die Familien eines früheren Ministers und eines Senators.

Ein 12jähriger Greis zum Tode verurteilt. Petersburg, 9. August. In Wladivostok wurde ein 12jähriger Greis wegen Mordes zum Tode verurteilt. Man hofft, seine Vergnügung zu erlangen.

Antwort kommt aus V. jährige Kaiserparade in 7. September bei Cann 14. September bei Nord In der Zeit zwischen der österreichischen Kaiserparade. Die Dispositionen sind in der Zeit zwischen der österreichischen Kaiserparade. Wenn die schwäbische Verfassung eine werden die östlichen billiger Arbeiter durch deutet der Massen-Ernt nicht daran! Den Junt mus gleichmässig.

Konstantinopel. erklarten die Botschaft sich wegen der Retraite Kreta sei ein Depot in nächst diesbezügliche Würden.

Paris, 10. August. und Italiens schlug Kr und Wien, deren bishe dinge Anerkennung oer kretischen Problems ein

Athen, 10. August. energische Eingreifen Initiative des deutschen gerungstreffen ist di Krieges und dem Einfa den, doch wird bei Port tritt einer allgemeinen

Berlin, 10. August. N. 3., daß die letzten lauten als bisher. Im daß die Fortie sich befr kommen, heralichen i tellem Maße berückfich mal in ihm mit dem E die annexionistischen widelt, ein gewisser Be die Fortie ihm wünscht die Fortie sich fadich Gesandten aus Athen zu Intervention der

Petersburg, 10. tische Note erhalten. teinerlei kriegerische Ab daran denkt, einen Kri

London, 10. Au. mäde über die in Can Niederholung der griech ein vollständiges.

Aus der Sta

— Für die streikend gehaltenen Mitglieder der Metallarbeiter-Ordnungswaltung einstf Schweden 1000 Karz Vivat sequentes!

— Tarifbewegung. Ellermann, Vielesel, k und gehört damit zu d

— Verband der S. menden Sonntag, 15. V und Berufsgeoffen sein Herr Aug. Andieff, Der entl. Ueberfuch den, die von der Aus

d. — Innungsstidie. Der Arbeiter S. und unternehmer Schardt 990 M. Die Klager haupten, der übliche S tiert worden. Der V hätten jeder etwa 6,50 jedoch die Arbeit nicht zupungen gewesen, ander ein Schaden für ihn en Schaden 1,37 M. heraus der Beflage seinem A Marl zu zahlen hat, m abgewiesen. In der n es: Die Arbeiter föm als ihnen der Beflage vor Fertigstellung auf habe nicht die angefang Uns scheint dieses Ur das Gericht hat in fe rnter Auffassung v Schadensforderung ab berechtigt war, der Be Betrag als Schaden auf noch die Frage aufzum Wobn aufgerechnet wer bestimmt alle diese Fr auch wegen der letzten

— Der Schneider G. auf Zahlung des Restl Beflagen wird Verla

— Vieleselder So wird uns geschrieben: Stammesum geht heu Donnerstag ist das Caro, mit gleichzeitiger aus Braunjeweig. B und Ich beirate mei beiden Stücken, währ spielen wird. Charle Schawant, der jemals a Publikum in fortwa dürfte somit ein c werden.

Lühbede. Die Mitgl arbeiterverband tag, 13. August,

* Gehenbeck (Re 9. August eine übera des T a b a r b e Schlüter-Vielesel re gegen die Schädigung halbständigen Vortrag Lage der Tabakfabri verblieben folgen der zur Annahme gekomm legen keine Schuld, d gelan hätten, um die niemand verlangen, d sollten. Im Gegenteil die Belastung der Ar Lohn der Tabakarbeit

Unser Programm ist unerreicht!
Biophon-Theater!



Auf vornehme und solide Grundzüge aufgebaut, erobert sich das Biophontheater mit jedem Tage neue Sympathien des Publikums und vermehrt die Zahl seiner Besucher, welche von seinen großartigen Darbietungen immer hochbefriedigt und entzückt sind.

Nur Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Sensationell!

Aus dem Leben eines amerikanischen Polizisten.

Dieses herrliche Bild ist reich an spannenden Erlebnissen eines amerikanischen Detektivs, dessen aufreibender Dienst mit tausenderlei Gefahren verbunden ist und dürfte die Handlung dieses hochinteressanten Films allem Interesse erregen. — Wunderb. Szenarien.

Neuheit! Kinder müssen an die See. Kunst-Zuspiel.

Humoristische Szene von Herrn Mitchell, gep. von Herrn Harry Barr v. Antoineth.

Wo finde ich Widerstand für meinen Gürtel. Humoristisch!

Neu! Von überwältigender Komik.

Mephistos Verwandtschaft. Neu! Kolorierte Naturaufnahme.

Sensationell! Parais à la Fenêtre (L. Gregh). Neuheit!

Gesungen von Mr. Affree, Tenor d. Oper in Paris. (Wunderbare Szenarie.)

Spannende Handlung. — XXX. Künstler-Drama. —

Die überführten Missetäter. Drama v. Decroix.

In diesem Bilde schildert Decroix mit realistischen Farben des Lebens die Geschichte eines unschuldigen Mannes, der durch einen Zufall für einen Mörder gehalten wird und der durch die Aufregungen dieses schrecklichen Ereignisses wahnsinnig wird.

Künstler-Humoriste. Der Maulkorb. Neuheit.

In Szene gesetzt von Maurice de Gaudy von der Comedie Francaise.

Grand Evolution.

Fischfang mit Dynamit. Neu! Kolorierte Naturaufnahme.

Parais à la Fenêtre (L. Gregh). Neuheit!

Gesungen von Mr. Affree, Tenor d. Oper in Paris. (Wunderbare Szenarie.)

Spannende Handlung. — XXX. Künstler-Drama. —

Die überführten Missetäter. Drama v. Decroix.

In diesem Bilde schildert Decroix mit realistischen Farben des Lebens die Geschichte eines unschuldigen Mannes, der durch einen Zufall für einen Mörder gehalten wird und der durch die Aufregungen dieses schrecklichen Ereignisses wahnsinnig wird.

Künstler-Humoriste. Der Maulkorb. Neuheit.

In Szene gesetzt von Maurice de Gaudy von der Comedie Francaise.

Wohnhaus
an der Stadtgrenze gelegen, neu, gut verzinst, m. H. abgekl. Wohnung, Bier, Obst- und Gemüse-Gart. fortzuzug. sofort unt. Preis zu verkaufen. Anzähl. nach Uebereinkunft. Off. u. M. W. a. d. Bg. erbeten. [4298]

Fr. Werpel, Herford
Vortr. Bezugsquelle sämtl. Musik-Instrumente allen für Vereine, Orchester, Schule u. Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Kochherde
in jeder gewünschten Ausführung. Oefen, Fahrräder, Waschmaschinen (John's Voll dampf)

Kohlenkasten, Ofenrohre
sowie sämtliche 4295

Haushaltungs-Artikel
Bürsten und Besen zu den billigsten Preisen bei

H. Nierste
Lübbecke.

Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten stets größte Auswahl

Buchhandlung „Vollswacht“

Kleine Anzeigen-Gef.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Brantleute!
Gelegenheitslauf, 14 kompl. moderne Schlafzimmer, in jedem Holz, in eigener Tischlerei gearbeitet; 15 komplette Kücheneinrichtungen, aparte Neuheiten. Kiesen-Auswahl in Vertikons, Spiegeln, Sofas, Salons, Speisezimmer ufm. — für gute Ausführung wird Garantie geleistet — gebe wegen Platzmangel spottbillig ab. Vieleselder Möbelhaus, Jollenbederstr. 16—26. 4025*

Herde,
Oefen und Haushaltsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Bratemeier, Rohrleitungsstr. 72, gegenüber der Schule. 3592

Anzüge (4290*)
in allen Größen während des Umwachs weit unter Preis. Wilhelm Dietmann, Herforderstr. 3592

Futterkartoffeln.
Habe noch einen größeren Resten Rosenkartoffeln als Futterkartoffeln billig abzugeben. Bernh. Behring, Burgstr. 1241. 4296*

Strickwolle,
10 Bnd 43 Pfg., vorzügliche Ware. Heint. Weimbiele, Brackweide, Bünde, Stift Quernheim. [4182]

Krawatten,
sich Neuheiten und staunend billig, da jährlicher Umsatz ca. 600 Dugend. Heint. Weimbiele, Brackweide, Bünde, Stift Quernheim. [4183]

Kinderkleiden,
durch eigene Anfertigung gut und spottbillig. Heint. Weimbiele, Brackweide, Bünde, Stift Quernheim. 4184

Möbel
für jeden Bedarf in allen Preislagen. Standle, Weststr. 7. [3821*]

Speck, 4174*
großen Posten, hiesige trockene Ware, empfiehlt billig Dietert, Jollenbederstr. 37.

Gier 60, 4204
Wiebrock, Deeper u. Kaiserstr.-Ecke.

Wiebrock 4299
sein Limburger wieder durchgebraunt, seiner Darzäge 5 Stück 10 Pfg.

Trinketier,
Pfund 60 Pfg. Kronstein, Bleichstr. 66. [4291*]

Garzläse,
5 Stück 10 Pfg., auch ff. Limburger, schöne durchgebrannte Ware empfiehlt Kronstein, Bleichstr. 66. 4292*

Wohnung,
3 Räume, 2 Bodenstammern, Keller u. Stall per 1. Oktober zu vermieten. Wörthstr. 4. 4297*

Zimmer,
einfach möbliert, mit Morgenkaffee, zum 16. August von jungem Mann zu mieten gesucht. Nähe Markt resp. Kurfürstenstr. Angeb. mit Preis unt. Z. I durch die „Vollswacht.“ [4300*]

Tedelhündin, 4302*
gelb-rot, entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Gütersloherstr. 20.

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inferenten der „Vollswacht.“

star! beschä-
digtes Ab-
Trümmer

brücken,
abend der
Bank des
des Juges
e Maschine

gestern in
der ver-
t zu haben,
bestimmt

Im Post-
ist, die viele
Postoffizial
in Unter-
weisen, daß
kommender
für seine

Bandile an
der Photo-
Gewitter
nen. Der
gelegenen
Gewitter
Renntplatz
den.

erung, der
efern von
en Räuber
aller Fahrt
nehmen den
i dem die
zum Hal-
nach Ant-

dem Rad-
in schwerer
Baum und
wurden
krankt da-

Man ist
berfüllten
Kaffagiere
stlich von
nung und
treten.

ne Jahre,
nes Redz,
igen Ver-

1. August
durch ver-
durch, und
eine sofort
er plötzlich

der aus
wurde
berhört,
war. Die
men nach-
menitio-
keit. Der
geellschaft
Nahrgäste
adelbrüche
zweimö-
brachten
brachten
pne. Am
Ministers

Peters-
24jähriger
offt, seine

de.

Buchstaben
rechnet.
genommen.

Preislagen.
[382]*

4174*

lene Ware,
ellenbede-

4204

sehrst.-Edz.

4299

schgebrannt,
0 Pfg.

in, Bleich-
[429]*

Einbürger-
e empficht
4292*

ern, Keller
vermieten.
4297*

rgenkafee,
den Mann
rinds resp.
Preis unt.
[4300]*

4302*

berbringer
e. 20.

ichtig bei
Eintäufen
enten der
wacht."

Antwort kommt aus Berlin einfach die Meldung: „Die dies-
jährige Kaiserparade über das 13. Armee-Korps findet am
7. September bei Cannstatt und über das 14. Armee-Korps am
14. September bei Forchheim in der Nähe von Karlsruhe statt.
In der Zeit zwischen den beiden Paraden wohnt der Kaiser den
hierreichenden Manövern bei.“ Es bleibt also beim bestimmten
Termin. Die Dispositionen Wilhelms II. dürfen unter keinen
Umständen geändert werden.

Wenn die schwäbischen Klein- und Mittelbauern die bloße
Verschiebung eines Manövers nicht erreichen konnten,
werden die ostelbischen Junker wie zum Hohn die Forderung
billiger Arbeiter durch die militärischen Behörden (denn das be-
deutet der Massen-Ernteurlaub) erlangen? Wir zweifeln gar
nicht daran! Den Junkern gegenüber wird sogar der Militarismus
geschmeichelt.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 10. August. Den Blättern zufolge
erklärte die Botschafter der Schutzmächte der Pforte, sie solle
sich wegen der Kretafrage nicht an Griechenland wenden, denn
Kreta sei ein Depot in den Händen der Schutzmächte, die dem-
nächst diesbezügliche Verhandlungen mit der Pforte einleiten
würden.

Paris, 10. August. Den Regierungen Englands, Russlands
und Italiens schlug Frankreich vor, die Kabinette von Berlin
und Wien, deren bisherige Haltung in der Kretafrage un-
bedingte Anerkennung verdiene, zur Teilnahme an der Lösung des
kretischen Problems einzuladen.

Athen, 10. August. Die Presse erkennt dankbar das
energievolle Eingreifen der deutschen Regierung an, das auf die
Initiative des deutschen Kaisers zurückgeführt wird. In Re-
gierungsreisen ist die Botschaft vor dem Ausbruch eines
Krieges und dem Einfall Aufständischer in Thessalien geschwin-
den, doch wird bei Fortdauer des unruhigen Zustandes der Ein-
tritt einer allgemeinen ökonomischen Krise befürchtet.

Berlin, 10. August. Zur Krise im nahen Osten erfährt die
N. Z., daß die letzten Nachrichten etwas weniger gefährdend
lauten als bisher. Im Berliner Auswärtigen Amt glaubt man,
daß die Pforte sich befriedigt erklären könne durch den entgegen-
kommenden, herzlichen und die türkische Empfindlichkeit in
weitestem Maße berücksichtigenden Ton der griechischen Note, zu-
mal in ihm mit dem Hinweis, die griechische Regierung sei in
die anexionistischen Bestrebungen bezüglich Kretas nicht ver-
wickelt, ein gewisser Verzicht auf Kreta ausgesprochen wird, wie
die Pforte ihn wünschte. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß
die Pforte sich schließlich nicht befriedigt fühlt und zunächst ihren
Gefandten aus Athen beurlaubt. Dann würde der Augenblick
zur Intervention der Schutzmächte gekommen sein.

Petersburg, 10. August. Die Regierung hat eine tür-
kische Note erhalten, worin berichtet wird, daß die Türkei
keinerlei kriegerische Absichten gegen Griechenland hegt und nicht
daran denkt, einen Krieg zu erklären.

London, 10. August. Die Einvernehmen der Schutz-
mächte über die in Canaan zu machenden Schritte bezüglich der
Niederholung der griechischen Klage ist hiesigen Blättern zufolge
ein vollständiges.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 11. August.

— Für die streikenden Schweden. In der gestern abend ab-
gehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Verwaltungs-
stelle des Metallarbeiterverbandes wurde auf Vorschlag der
Ortsverwaltung einstimmig beschlossen, für die streikenden
Schweden 1000 Mark zu bewilligen.

Vivat sequentes!
— Tarifbewegung der Tabakarbeiter. Die Firma Gebr.
Ellermann, Viefelsfeld, hat den Viefelsfelder Tarif unterschrieben
und gehört damit zu den tarifstreuen Firmen.

— Verband der Steinseger (Filiale Viefelsfeld). Am kom-
menden Sonntag, 15. August, feiert der Verband der Steinseger
und Berufsgenossen sein 16. Stiftungsfest in den Lokalitäten des
Herrn Aug. Indelfel, Bürgerweg 14.

Der ewil. Ueberblick soll an diejenigen Kollegen verteilt wer-
den, die von der Aussperrung arbeitslos geblieben sind.

d. — Innungsgerichtsgericht. Sitzung vom 10. August.
Der Arbeiter S. und zwei Genossen verlangen von dem Bau-
unternehmer Scharb vollständigen Lohn im Betrage von je
9,90 Mk. Die Kläger führten eine Arbeit in Afford aus, sie be-
haupten, der übliche Stundenlohn von 45 Pfg. sei ihnen garan-
tiert worden. Der Beklagte bestreitet das letztere, die Kläger
hätten jeder etwa 6,50 Mk. im Afford verdient. Sie hätten
jedoch die Arbeit nicht fertiggestellt und der Beklagte sei ge-
zwungen gewesen, andere ungeübte Arbeiter anzunehmen, wodurch
ein Schaden für ihn entstanden sei. Der Beklagte berechnet diesen
Schaden so, daß er jedem Kläger von den verdienten 6,50 Mk.
noch 1,37 Mk. herausgeben will. Das Urteil ergab dahin, daß
der Beklagte seinem Anerkenntnis gemäß jedem der Kläger 1,37
Mk. zu zahlen hat, mit der Mehrforderung werden die Kläger
abgewiesen. In der mündlichen Begründung des Urteils hieß
es: Die Arbeiter könnten an Lohn nicht mehr beanspruchen,
als ihnen der Beklagte zubillige. Sie hätten die Arbeit nicht
vor Fertigstellung aufgeben dürfen, denn für den Beklagten
habe nicht die angelegene, sondern nur die fertige Arbeit wert.
Uns scheint dieses Urteil auf sehr schwachen Füßen zu stehen.

Das Gericht hat in keiner Weise nachgeprüft — wozu es nach
unserer Auffassung verpflichtet gewesen wäre — ob die
Schadensforderung überhaupt und in der angegebenen Höhe
berechtigt war, der Beklagte hätte ja gerade so gut den 10fachen
Betrag als Schaden fordern können. Und dann wäre immer
noch die Frage aufzuwerfen, ob ein solcher Schaden gegen den
Lohn ausgerechnet werden kann. Das Gewerbegericht hätte
bestimmt alle diese Fragen geprüft und wäre dann, namentlich
auch wegen der letzten Frage, zu einem anderen Urteil gekommen.

— Der Schneider G. klagt gegen den Schneidermeister Ventlage
auf Zahlung des Restlohnes in Höhe von 34,50 Mk. Gegen den
Beklagten wird Verurteilungsbescheid erlassen.

— Viefelsfelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau
wird uns geschrieben: Der erfolgreiche lustige Schwan „Der
Stammvater“ geht heute bereits zum dritten Male in Szene. —
Donnerstag ist das Benefiz für den jugendl. Komiker Max
Caro, mit gleichzeitigem Gastspiel von Fanny Roma, erstere Naide
aus Braunshweig. Zur Aufführung kommt „Charles Tante“
und „Ich heirate meine Tochter“. Fanny Roma gastiert in
beiden Stücken, während der Benefiziant „Charles Tante“
spielen wird. „Charles Tante“ ist wohl der ausgelassenste
Schwan, der jemals geschrieben und erhält die schmeicheln-
den Publikum in fortwährender Erregung. Dieser Benefizabend
dürfte somit ein außerordentlich gaudereicher und heiterer
werden.

Versammlungen.

Lühbeck. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Tabak-
arbeiterverbandes findet nicht Donnerstag, sondern Frei-
tag, 13. August, abends 9 Uhr, statt.

* Gehlenbeck (Kreis Lühbeck), 10. August. Hier fand am
9. August eine überaus starke Mitgliederversammlung
des Tabakarbeiterverbandes statt. Gauleiter
Schlüter-Viefelsfeld referierte über zu ergreifende Maßnahmen
gegen die Schädigung durch die Tabaksteuer. In seinem ein-
zelständigen Vortrag gab er ein Bild von der gegenwärtigen
Lage der Tabakindustrie, und wies auf die unausbleiblichen ver-
derblichen Folgen der Tabaksteuer hin. Daß die Steuer
zur Annahme gekommen sei, daran hätte die Mehrzahl der Kol-
legen keine Schuld, da sie alles, was in ihren Kräften stand,
getan hätten, um die Steuer abzuwenden. Deshalb könne auch
niemand verlangen, daß die Tabakarbeiter die Leidtragenden sein
sollten. Im Gegenteil, da durch Annahme der neuen Steuern
die Belastung der Arbeiter eine noch größere geworden und der
Lohn der Tabakarbeiter von allen Berufen immer noch am nie-

drigsten sei, wären alle Tabakarbeiter verpflichtet, eine bessere
Entlohnung zu verlangen. Um dieses zu erzielen, müßte jedes
einzelne Mitglied tatkräftig für die Organisation wirken. Wer
sich vor den kommenden Gefahren schützen wolle, müsse eintreten
in den Deutschen Tabakarbeiterverband, denn nur durch die
Organisation seien bessere Lohn- und bessere Arbeitsbedingungen
zu erzielen.

In der Diskussion meldete sich ein alter Kollege. Er teilte
den Anwesenden mit, daß auch er die Steuerjahre 1879 mit-
gemacht hätte. Er führte einige Beispiele an, wie trübselig es
ihm selbst gegangen sei, ein zweitesmal würde er solche Jahre
nicht wieder mitmachen. Der Bevollmächtigte forderte die Ver-
sammlenden auf, die Worte des Referenten zu beherzigen und
eifrig für den Verband zu agitieren. Auch sollte sich keiner, da
die Mehrzahl noch junge Mitglieder seien, durch seinen Fabri-
kanten einschüchtern lassen, um aus dem Verband auszutreten.
Hinter den Entlassenen stände der Verband, und alle erhielten,
wenn sie auch noch nicht vollberechtigt seien, in jedem Falle
Arbeitslosenunterstützung.

* Bochum, 10. August. Was Zeppelin-Begei-
stung kosten kann. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ berichtet von
hier: Ein hiesiger Herr war am Montag mit seiner Frau nach
Köln gereist, um der Ankunft des Luftkutschers beizuwohnen.
Um recht gut und recht viel sehen zu können, sah er mit seiner
besseren Hälfte Posto auf dem Plattdach eines Hotels. Mit dem
Besitzer des letzteren war vereinbart worden, daß pro Stuhl und
Stunde ein Pfundgeld von sage und schreibe drei Mark entrichtet
werden solle. Der Preis erschien zwar ein bißchen salzig, aber
solches Schauspiel kommt ja nicht alle Tage vor. Der Bochumer
und seine Gattin bezogen ihren Ausguck in lustiger Höhe um
11 Uhr vormittags; sie hielten in Sturm und Regenwetter über
den Mittag und Nachmittag bis zum Abend mutig und unver-
droffen aus. Um sieben Uhr endlich rief ihnen aber der Gedulds-
saden. Kräftig hingen sie wieder zu Fuß, ohne den „Zeppel“
gesehen zu haben. Sie hatten acht Stunden oben gesessen;
machte, auf zwei Personen gerechnet, 16 Pfundtuben = 48 Mk.
Unser Bochumer lud das Summchen mit recht betrübter Miene
ab; seine Gattin aber meinte sehr richtig: „Das hätten wir zu
Haus billiger haben können!“

* Bochum, 10. August. Der Stadt Bochum ist das Vor-
schlagsrecht zum Herrenhaus verliehen worden.

Kleines Feuilleton.

Der Caprivi-Büffel. Wir lesen in der „Frankf. Zeitung“:
Das südafrikanische Schutzgebiet hat noch einige Landestücke,
die politisch wie wirtschaftlich mehr formell als wirklich ange-
liebert sind. Dazu gehört vor allem der im Nordosten liegende
Caprivi-Büffel, ein Gebiet von rund 24000 Quadratkilometern,
das erst in den letzten Jahren von Franz Seiner durch eine Be-
reisung in den Jahren 1905 und 1906 genauer bekannt geworden
ist. Ueber die Ergebnisse dieser Reisen hat er in den Mit-
teilungen aus den deutschen Schutzgebieten einen ausführlichen
Bericht erstattet, der in mancher Hinsicht noch durch einen Auf-
satz in der „Deutschen Kolonialzeitung“ ergänzt worden ist.
Der Caprivi-Büffel ist das Gebiet zwischen Tawango und
Sambesi, es reicht bis nahe an die Vitorialfälle des Sam-
besi. Trotz seiner Größe ist es aber schwach bevölkert: nur rund
24000 Köpfe zählt die Bevölkerung, wovon die Hauptmasse,
22000 Personen in 250 Dörfern auf die Bantu, 1800 Per-
sonen in 10 Dörfern auf die Buschmänner und 200 Personen in
drei Dörfern auf die Betschuanen entfallen. Die politischen
Verhältnisse sind ziemlich kompliziert, da die Stämme wirt-
schaftlich und damit auch politisch noch sehr von Rhodesien ab-
hängig sind, und ein erheblicher Teil der Eingeborenen des
deutschen Gebietes einheimischen Herrschern im englischen Ge-
biet unterliegen. Da die dortigen schwierigen Verhält-
nisse, die stets den Ausbruch von Unruhen unter den Ein-
geborenen bezeugen lassen, auch auf den deutschen Gebietsteil ihre
Auswirkung üben können, rät Seiner zur größten Vorsicht bei
dem Versuch einer praktischen Ausnutzung des Caprivi-Büffels.
Allerhöchste Hoffnungen darf man auf die Ausnutzung überhaupt
noch nicht setzen, schon weil die Entfernungen zu groß und die
Wegverbindungen zu ungünstig sind. Die Möglichkeit eines
Vergabes, der eine größere Entwicklung zulassen würde, erachtet
Seiner nach den geologischen Verhältnissen als nicht wahr-
scheinlich. In Frage kommt demnach im wesentlichen nur Ackerbau
und Viehzucht. Hierfür sind zum Teil gute Vorbedingungen vor-
handen, nämlich in dem fruchtbaren Ueberschwemmungsland, das
ein Viertel des Gesamtgebietes bedeckt, also in den Fluss-
schäften mit ihren Ueberschwemmungsgebieten, die noch der
eigentlichen Ausnutzung harren, da die Eingeborenen haupt-
sächlich die Niederungswaldstümpfe bearbeiten, die aber in der
Trockenzeit Reichen und Vieh keine Nahrung bieten. Eine
Entwicklung der Eingeborenenproduktion kann Ackerbau und
Viehzucht sehr steigern, und nur diese Eingeborenenproduktion
wird wegen der klimatischen Verhältnisse im wesentlichen in
Frage kommen, da in der Regenzeit die Malaria in schwerer
Form auftritt. Man ist aber für eine Ausfuhr nach dem Damara-
land, also den Abzug im Schutzgebiet selbst, die geographische
Lage wenig günstig, die Landchaften gehören vielmehr zum
britischen Abgabebiet; nach dem südlichen Serolerland beträgt
die Entfernung noch 900 Kilometer. Erst eine intensive Baum-
wollkultur könnte vielleicht günstigere Aussichten schaffen; dafür
fehlen aber noch die politischen Voraussetzungen. In ethno-
graphischer Beziehung sei noch folgendes erwähnt: Die Bevölke-
rung führt bis zu einem gewissen Grade ein Nomadenleben,
woran schon die Einrichtung von Sommer- und Winterdörfern
hinweist. Das erklärt sich zu einem Teil aus den Boden-
verhältnissen, die in den wenigen fruchtbaren, aber gefährdeten
Gebieten nur eine zeitweilige Bebauung, Beweidung und Jagd
zulassen, zum Teil auch darin, daß die kleineren Stämme sich dem
Druck der stärkeren zu entziehen suchen. Infolge des häufigen
Verlegens der Dörfer sind natürlich auch die Wohnungen weniger
solide gebaut. Die Ansiedlungen bestehen in der Regel aus einer
Enzahl Hütten, die ringförmig nebeneinander liegen und durch
Stroh- oder Mattenzäune oder durch Palisaden abgeschlossen
sind. Die Hütten haben gewöhnlich Mattenwände, die bei zeit-
weiliger Uebersiedelung entfernt und mitgenommen werden,
während das Holzgerüst mit dem Kegeldach stehen bleibt. Eine
häufige Besiedlungsform ist die des Zentraldörfers mit Einzel-
gehöften, wobei, wie schon gesagt, zwischen Sommer- und Winter-
dörfern zu unterscheiden ist. Erstere entstehen in der Regenzeit
in die oft in weitem Umkreise zerstreuten Ackergebiete einen
Teil der Bewohner, die dann dort bis zur Einbringung der
Ernte in Einzelgehöften leben und hierauf in das Zentral-
dorf zurückkehren; letztere sind im Sommer verlassen, da die
ganze Bevölkerung bei der Feldarbeit auswärts verweilt. Neben
Ackerbau und Viehzucht wird auch Fischfang getrieben. Ein
Teil der Eingeborenen ist auch geschäftig in Handarbeiten, so
in Herstellung von Hängegeräten, Waffen, Matten, Körben,
Musikinstrumenten und Schmuckgegenständen. Die Seinerischen
Nordküstengebiete, die eine Weglänge von 2400 Kilometern
umfassen und nur mit geringer Beihilfe des Kolonialamts
unter schwierigen politischen Verhältnissen durchgeföhrt wur-
den, sind von großer Bedeutung für die weitere Erschließung
des Schutzgebietes und verdienen deshalb besondere Beachtung.

Briefkasten der Redaktion.

4711. Es ist nicht strafbar.

W. B. Bände-Feldmar. Das Geiz macht zwischen In-
und Ausländern keinen Unterschied. Es kann ja aber jeder Aus-
länder, der Unterstützung verlangt, als lästig ausgewiesen wer-
den. Was die Behörden nun tun werden, wissen wir nicht.

W. B. Witte, sprechen Sie einmal in Redaktion oder Partei-
sekreariat vor.

H. A. Halle i. W. Die Korporationen können ihre Banten
vergeben, an wen sie wollen, auch an Leute ohne Gefellen-
und Weiterprüfung.

H. 50 R. Bis zum 15. August im Inland hergestellte Si-
garren werden nicht nachversteuert.

Vermischtes.

Von der Luftschiffahrt.

Chamonix, 10. August. Nach einer heute früh hier ein-
gelaufenen telegraphischen Meldung ist der „Sirius“ abends in
der Nähe von Goarino niedergegangen. Die Landung vollzog sich
ohne Unfall, aber mit Schwierigkeiten.

Loforno, 10. August. Zu dem Ballonaufstieg des Luft-
schiffers Spelterini wird noch mitgeteilt: Spelterini, welcher an
Bord des „Sirius“ die Fahrt über die Alpen unternommen,
ist, nachdem er den Mont Blanc überflogen, hier glücklich ge-
landet. Der Ballon erreichte zeitweise eine Höhe von 5600
Metern. Spelterini und seine drei Gefährten sind unter größ-
ten Schwierigkeiten nach 7stündigem Marsche und 4stündiger
Wagenfahrt hier eingetroffen.

Dresden, 10. August. Das sächsische Kriegsministerium
stellt einen Landungsplatz für Luftschiffe auf dem Erzberg-
Seller, 1/2 Stunde von Dresden, zur Verfügung. Der Stadtrat
übernimmt die Kosten der Ankerporrichtungen. Zeppelin trifft
nach einer Mitteilung an den Oberbürgermeister wahrscheinlich
Mitte September in Dresden mit dem Ballon „S. III“ von
Frankfurt aus ein.

Karlsruhe, 10. August. Die hiesige Stadtverwaltung
steht gegenwärtig mit der Militärverwaltung in Unterhan-
dlungen wegen der Anlage einer Luftschiffstation auf dem Erz-
bergplatz in der Nähe der Kaserne des hier stationierten Tele-
graphenbataillons.

Stuttgart, 10. August. Die Regierung ließ heute den
Schulden einen Nachtragsetat zum Etat der technischen Hoch-
schulen wegen Einführung des Unterrichtes für Luftschiffahrt,
Flugtechnik und Motorfahrzeuge abgeben.

Vom Alibi getötet. Osnabrück, 10. August. Im benach-
barten Hilder wurde gestern nachmittag bei der Heimfahrt
vom Felde zwei Bauern und eine Frau durch Blitzschlag getötet,
ebenso die beiden Pferde ihres Wagens.

Ueberfall auf ein Pfarrhaus. Rattow, 10. August.
In dem russischen Grenzort Schimon erbrachen Strolche das
Pfarrhaus und forderten alles Geld. Der Pfarrer verweigerte
die Herausgabe. Hierauf wurde er und der zu Hilfe eilende
Kaplan erschossen. Das Pfarrhaus wurde ausgeplündert. Von
den Raubmördern fehlt jede Spur.

Ein Schloss niedergebrannt. Vergaßern, 10. August.
Vergangene Nacht ist hier das ehemalige Herzogliche Weinbräu-
Schloßgebäude, ein historischer Bau aus dem 16. Jahrhundert,
bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In dem Gebäude
befand sich die Lateinschule, die Volksschule und verschiedene
Privatwohnungen. Während das Schloss in Flammen stand,
brach 100 Meter entfernt in dem hinteren Bau des königlichen
Anwens ebenfalls Feuer aus. Der Feuerwehrgelag aus, hier
den Brand unter großer Mühe zu lokalisierten und besonders das
nebenstehende historische Gebäude „Zum Engel“ zu retten. Gegen
4 Uhr war hier die große Gefahr beseitigt.

Unfallsfall und Selbstmord. Dresden, 10. August.
Gestern abend ertrank der 15jährige Kaufmannsohn in der Elbe.
Als hieron sein Vater, ein hiesiger Fabrikant und Geschäft-
inhaber in der Hauptstraße, Nachricht erhielt, erbrachte er sich
in seiner Wohnung.

Ein Dampfer gesunken. Kiel, 10. August. Der mit Holz
von Riga kommende belgische Dampfer „Ranomares“ ist heute
morgen im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei der Hochbrücke Levenham
gesunken. Der Dampfer liegt quer im Kanal, so daß damit ge-
rechnet werden muß, der gesamte Verkehr im Kanal werde 8 bis
10 Tage unterbrochen sein.

Eine Kriegsschiffstasche gestohlen. London, 10. August. Zum
dritten Male innerhalb weniger Monate ist die Kasse eines
britischen Kriegsschiffes gestohlen worden. In diesem letzten
Falle handelt es sich um ein in Devonport stationiertes Schiff,
dessen Name nicht genannt wird. Die Untersuchung der Bücher
hat isystematische Unterschlagungen, die sich über zwei Jahre er-
strecken, ergeben. Verschiedene Personen sind infolge der Ent-
deckung verhaftet worden.

Letzte Nachrichten.

Gen, 11. August. In Wattencheid fand gestern ein schwerer
Zusammenstoß zwischen 2 Polizeibeamten und 6 jungen Burken
statt, wobei 2 der Letzteren durch Revolvergeschosse tödlich verletzt
wurden, während die 4 anderen durch Säbelhiebe schwere Ver-
wundungen erlitten. Die Beamten wurden ebenfalls schwer
verwundet.

Berlin, 11. August. Das Luftschiff „Groß 2“ unternahm
gestern abend 6 Uhr wiederum einen Aufstieg und freuzte über
dem Tegeler Schießplatz und dem Tegeler See, mußte aber des
starken Sturmes wegen nach 4stündiger Fahrt niedergehen.
Die Landung erfolgte glatt.

Dresden, 11. August. Das hiesige Oberkriegsgericht ver-
urteilte den Feldwebel Schwarz vom Infanterieregiment in
Freiberg wegen Verbrechen im Sinne des Paragraphen 176 zu
5 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus. Das Kriegsgericht in
Halle hatte in der ersten Verhandlung nur auf 3 1/2 Jahre er-
kannt.

Saargemünd, 11. August. In den Saargruben wurden
gestern vier Vergleite unter Gesteinsmassen begraben. Die
Leichen wurden geborgen.

München, 11. August. Ein Schlachthausfandall wird aus der
oberbayerischen Stadt Weilheim gemeldet. Der Schlachthaus-
aufseher Danner und sein Sohn wurden plötzlich vom Dienst
suspendiert. Sie sollen seit Jahren Fleisch von verendetem
Vieh, das dem Abbeder verfallen war, an die Metzger und Gast-
wirte der Umgegend verkauft haben.

Bozen, 11. August. In den Grenzältern zwischen Tirol und
der Provinz Verona, besonders am Borscolobach, wurde gestern
in sieben Gemeinden ein wellenförmiger Erdstoß von Osten
nach Westen verspürt.

Kopenhagen, 11. August. Nachdem die Verhandlungen des
Ministerpräsidenten Reergard mit dem Führer der linken Re-
formpartei, Christensen, völlig gescheitert sind, konterte der
König mit dem Führer der Konservativen, Grafen Rija, der
schließlich versprach, er wolle nach Rücksprache mit den beiden
Parteilgruppen die Kabinettsbildung veranlassen. Die Entschei-
dung über die endgültige Uebernahme des Auftrags behalte er
sich bis heute vor.

London, 11. August. Der von Frankreich den Regierungen
von Großbritannien, Russland und Italien unterbreitete Plan
zur Schlichtung des Kretasproblems soll, wie aus Paris hierher
gemeldet wird, auch den Gedanken enthalten, wenn nötig, ge-
meinsame Truppenlandungen vom Bord der Stationschiffe auf
Kreta vorzunehmen, um gegebenenfalls die Ruhe auf der Insel
zu verbürgen. Die Schutzmächte haben, wie verlautet, den
ganzen Plan und damit auch diese bemerkenswerten Einzelheiten
bestimmt.

Rom, 11. August. Nach einer Depesche aus Kobe (Japan)
hat ein furchtbarer Sturm in der Höhe der Toia-Ineln die
Flotte der Korallenküste vernichtet. 450 Hölzer sind umge-
kommen. Hunderte von mit Korallen beladene Schiffe sind zer-
loren. Kriegsschiffe sind nach der Unglücksstätte abgeleitet.

Rom, 11. August. Wie bestimmt verlautet, hat sich der Stand
der Kretafrage nach dem jüngsten Schritt der Schutzmächte der-
ort geklärt, daß die Kriegsschiffe als überwinden gelten darf.
Die Pforte hat ihre friedlichen Absichten beteuert und den
Mächten die Versicherung gegeben, daß der status quo nicht ge-
stört oder richtiger wieder hergestellt werden wird. Die Streit-
werden die griechische Klage streichen müssen und man erwartet,
daß dies stündlich geschehe oder bereits geschehen ist. Für alle
Fälle sind die Mannschaften der vier in der Subadve statio-
nierten Kriegsschiffe bereit, den Willen der Großmächte mit
Nachdruck zu unterstützen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Wötcher, beide in Viefelsfeld.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Zeitdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter-Turnerbund.

Mittwoch.

Arbeiter-Sängerbundvereinigung Bielefeld 8 1/2 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Arbeiter-Gesangverein „Liederkreis“ 9 Uhr bei Hagemann, Heeperstraße.
Sängerbund 9 Uhr bei Kider, Ehlenstrupperweg.
Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße. (Damen-Abteilung.)
Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8 1/2 Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried, Männer-Kiege.
Radfahrerverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Zunkamp, Engerscheiter. 1. Radfahrerverein „Dornberg“ 8 Uhr bei Indestel, Bürgerweg.
Radfahrerverein „Ruhig voran“ bei Apenbrint, Dersfordstr. 242.
Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Apenbrint.
Guttemplerorden, Loge Ravensberg. 8 1/2 Uhr. Gr. Kurfürstenstraße 51.

Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8 1/2 Uhr bei Biermann, Bürgerweg 16.
Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Siedler. Radfahrer-Verein „Corona“ 9 Uhr bei Böhler.
Subbrat. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“, Böglingstraße, 8 1/2 Uhr bei Rohmann.
Brackwebe. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“ 8 1/2 Uhr bei Karl Schröder.
Schilbesche. Kegellub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer.
„Eggetaler“, 8 1/2 Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.
Schilbesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Lechterbeck.
Schilbesche. Männergesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei B. Böke, Bielefelderstraße.
Berther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei G. Lüdke.
Herford. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkelmann.
Dettinghausen. Arbeitergesangverein „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Birt Dübder.
Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Nibel.
Bünde. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 8 1/2 Uhr bei Birt Timmert.

Schötmars. Radfahrerverein „Wanderer“ 1/9 Uhr im „T. V.“.
Lage. Radfahrerverein „Schwalbe“ 8 1/2 Uhr bei Steinheil.
Nehme. Arbeiter-Radfahrerverein „Bahn frei“ 8 1/2 Uhr bei Möhle.
Minden. Freier Turnerbund abends 8 1/2 Uhr.
Lübbecke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Baumeister.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Möbelhaus G. Sewing

verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel. . . .

3791

Nur Bürgerweg 50a.

Dr. Thompson's Seifenpulver

enthält

laut Gutachten hervorragender Chemiker keinerlei schädliche Bestandteile und fördert die Haltbarkeit der Wäsche.

Marke



Schwan

1/2 Pfd.-Paket

15 Pfennig.

Seit 30 Jahren überall erhältlich.

4294

Ges. gesch.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Heute 8 1/2 Uhr, zum 3. Male:
Erfolgreiche Novität!

Der Stammbaum.

Schwan in 3 Akten von P. Lenz und G. May-Darlung.

Donnerstag, 12. Aug. Anf. 8 1/2 Uhr:

Gastspiel von Fanny Roma, 1. Naive aus Braunschweig, zum Benefiz des jugendl. Komikers Max Caro.

Großartiger Lachserfolg!

Charleys Cante.

Schwan in 3 Akten von B. Thomas.

Vorher:

Ich heirate meine Tochter.

Luftspiel in 1 Akt von Groß v. Trodau.

Städt. Orchester.

Donnerstag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr: 4293

Großes Garten-Konzert

im Hotel „Kaiserhof“.

Vorverkaufsstellen haben hierzu Giltigkeit. An der Kasse 50 Pfennig.

Das Allerbeste ist.
Dalli-
Seifenpulver

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
mit den Prämienbons

Für 50 „Hansa“ Düten erhalten Sie
• 1 Dose ff. Kakes gratis •

Einmachtopfe

Ca. Inhalt:	3	5	7	9	11 Liter
	32	45	60	68	95
Ca. Inhalt:	13	16	18	20	23
	1.10	1.35	1.50	1.85	2.45

Heute eintreffend:

Sendung **Muskatfinken** 95

Einmachgläser

1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3 Liter
6	8	10	15	20	25	30

Streichhölzer soweit Vorrat, in Verbindung mit anderen Waren **3 Pakete 35**

Gerlinghausen
Niedernstrasse 34.

4303

Die Anzeigen

in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der „Volkskraft“ beachten!

Biochemisch-homöopathische
Krankenbehandlung

W. Hermann
prakt. Vertreter f. naturgem. Heilweise,
Brackwebe, am Bahnhof.
Sprechstunden v. 8-10 u. 2-3 Uhr,
Sonntags 9-12 Uhr. 4135
Ausw. brieflich gegen Rückporto.

Neu erschienen:

Der dumme Teufel.

Die Katastrophe der Zentrums politik.

Preis 20 Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Zu haben in der Buchhandlung „Volkskraft“.

Bekanntmachung.

Die nach §§ 19 und 20 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1836, dem Ortsstatut vom 24. Juni 1898, dem Gesetze vom 13. Juni 1900 betreffend die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen und dem hierzu erlassenen Ortsstatut vom 10. 19. Juni 1900 aufgestellte Liste der stimmungsfähigen Bürger für den 10. Juli Stadtdistrikt Bielefeld liegt vom 15. bis 30. August im Rathaus, Zimmer 46, während der Dienststunden zur Einsicht offen.
Etwasige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit bei uns anzubringen.
Bielefeld, den 2. August 1909. 4178

Der Magistrat.

Den in die Liste eingetragenen Bürgern wird vom Oberstadtssekretär durch Postkarte mitgeteilt, in welcher Abteilungsliste (I. II. III.) und bei der III. Abteilung, in welcher Abstimmungsbezirksliste (I.-IX.) sie eingetragen sind.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gau östl. Westfalen und lipp. Fürstentümer.

Sonntag, den 15. August:

I. Grosses Sänger-Fest

des Gaues

in den Räumen des Schützenhofes zu Herford.

6-10 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
11 „ Chorpöbe für Männer-Chöre im Schützenhof, gemischte Chöre bei Tlemeler, Stift Berg.
3 „ **Grosser Festmarsch** durch die Stadt nach dem Schützenhof.

Von 4 Uhr ab: **Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert.**
Männer- und gemischte Chöre.
Musik: Städt. Orchester Herford, Dirigent Herr Dängel.

8 Uhr: **Fest-Ball.**
Bei eintretender Dunkelheit: **Grosses Brillant-Feuerwerk.**

Eintrittspreis: Herren inkl. Dame 50 Pfg.
Einzelne Damen 30 „

Um zahlreichen Besuch bittet
4254 **Das Festkomitee.**

Vertrauensvolle Bezugsquelle

von
Settbarchent u. Damm-Böper
(garantiert farbecht und federdicht)
= **Settfedern und Damm** =
.. (doppelt gereinigt und gewaschen) ..
also vollständig staub- und geruchfrei
empfiehlt besonders preiswert

Aug. Hey, Spindelstrasse.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Während des Umbaus in Remkes Theatersaal, Ulmenstrasse.

Nur noch bis 15. d. M.: **Auftreten des Schwedischen Damen-Gesangs-Quartetts „Philharmonie“.**

Vier Damen in Nationalkostüm, die sich durch ihre klangvollen herrlichen Volksweisen und Solovorträge die Gunst des Publikums in seltenem Masse erworben haben.

Dazu das neue grossartige Programm:

Die „Biseras“.

Die neuesten Ringkämpfe in der Luft von jungen, graziösen Mädchen ausgeführt.

Der blinde Klavierstimmer.

Ergreifendes Lebensbild. Der des Augenlichts beraubte Mann erlebt seelische Kämpfe von erschütternder Wirkung

Auch bei warmem Wetter bietet unser hoher, sehr gut ventillierter Theaterraum einen angenehmen Aufenthalt.

Ich habe 50 Pfg. verloren.

Ein sonderbarer Pöbant sucht in hochkomischer Weise seine verlorenen Pfennige wieder zu erlangen.

Vom Dienstmädchen gekiebt.

Humoreske. In eine schreckliche Situation kommt der Verlobte eines jungen Mädchens durch die von Eifersucht eingegebene Handlung seiner Hausgatterin.

Die überführten Missetäter.

Ein von französischen Künstlern dargestelltes Drama, in dem sich zwei Norddeutschen erst dann selbst verraten, als ein unschuldig Verurteilter durch sein seltsames Gebaren in die höchste Not geraten ist.

Vorzügliche Naturaufnahme!

Unsere kleinen Künstler.
Kleine Pöbel, darunter ein reizender Clown, zeigen ihre mannigfaltigen und über raschenden Künste.

Der Streik der Schutzleute.

Wenn die Wächter der Ordnung streiken, müssen andere ihre Dienste versehen. Hier läßt man die Gefangenen an ihre Stelle treten und dadurch wird ein netter Skandal erregt.

Ein Zukunftsbild von überm. Komik!

Der Streik der Schutzleute.
Wenn die Wächter der Ordnung streiken, müssen andere ihre Dienste versehen. Hier läßt man die Gefangenen an ihre Stelle treten und dadurch wird ein netter Skandal erregt.

Der Streik der Schutzleute.

Wenn die Wächter der Ordnung streiken, müssen andere ihre Dienste versehen. Hier läßt man die Gefangenen an ihre Stelle treten und dadurch wird ein netter Skandal erregt.

Abonnementspreis

für Bielefeld und Umgegend, wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich zzgl. Postgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 355

Nr. 186.

Die heutige Nummer

Schweden i

Dem „Vorwärts“ wird gemeldet:

Gestern, am ersten September, noch mehr als bisher dem außerordentlich lebhaften abends beginnt, war kaum Land und Wasser an all solchen Tagen, zumal wenn gestern, von Menschen über nicht über ein Fahrrad von dem bergigen Terrain sind an Verkehrsmitteln wird in Inselfstadt von breiten Wasser die kleinen Hünen D und herfahren. Stunden um nach Osten zu kommen, erreicht. So kostet es große Anstrengung, und nicht minder Genervensstellung zu ge dieses Sommers ein solches die Fremden. Die Fremden schon lange abgereist, und unerträglich für wohlhabende oder vom Schiff kommen Straßenbahn, wenn sie zu päd selbst schleppen müssen Hilfe zu leisten. Dazu so stauranz immer unbequemer anderen Alkoholika als Bier ausgekänkt werden dürfen Reize und die Wirtze spare Stammgäste bedienen. Wie geschlossen, weil sie den G die Nahrungsmittel gehen immer seltener, weil es fast selbst schlachten, und die abstellung einer großen Anzahl Transportarbeiter die Herd Man ist meist auf gepöckelt Die noch vorhandenen W meißten Restaurants, die ge waren, höchstens noch bis 3 holfreien Getränke, die bei Bewegung sonst in der n jumiert werden, sind nur n vorhanden. Die eigentlich Vorrat schon lange aufgebra knapper. Schließlich gibt Scheiben gebadene harte E Einbaden erfordert. Aber Reize gehen. Der Wäde hat die allgemeine Arbeitsn die kooperativen Wäde: Jedenfalls wird aber in d reien wieder gearbeitet wu verschiedenen Orten durch werden. In vielen Familien fangen, selbst zu baden, was einigermaßen rentabel ist, nur in großen besonderen üblich ist, wird aus keinem nicht auf Vorrat herstell Milch ist natürlich auch Streileitung hat aber auch Kranke keine Not leiden. sondere Freikarten notwendig fönlich mit einer solchen gegeben wird, versehen sein können. Es kommen nicht die sich Unberufene das Pr dürfen, verschaffen wollen. Prinzen Karl, des Bruders um für seinen Herrn eine Frage der Vertreter der S wort. „Hat er denn einen Na, dann kann er auch te

Die bürgerliche Presse Flugblätter herauszugeben wird die Behauptung aufgef Angaben sind natürlich er ändert fort und jagt neue geist dem Auslande an. großes Massenmeeting abge ting und Söberberg Situation besprachen. Me dem Meeting teil; die Sti ausgezeichnete.
Die Eisenbahner nehmen Frage vor, ob sie sich dem V Vorstandsmitglied wird die halb das Resultat der Un Daß in der inneren Sta bahnwagen in Betrieb gefeh behörde erzwingenden Droß werden, hat bisher nicht be Die Angaben der deutß größter Vorsicht aufgenommen der mehr oder weniger offi